



Tod eines Mittäters

Von GUSTAV PUTZ

Mit Israel auf einer Linie

Auch die DDR müßte zu den Zahlungen für Kriegsgeschädigte einen Beitrag leisten

Israel hat an einige befreundete Staaten der westlichen Welt das Ersuchen gerichtet, die Deutsche Demokratische Republik an ihre Verantwortung gegenüber dem jüdischen Volk zu erinnern, das durch das nationalsozialistische Regime Furchtbares zu erleiden gehabt habe. Gespräche darüber sollen mit den Vereinigten Staaten, Großbritannien, Frankreich, den skandinavischen Ländern, Holland, der Bundesrepublik und Rumänien bereits begonnen haben. In Kommentaren zu diesem Beschluß der israelischen Regierung wurde betont, daß die DDR im Gegensatz zur Bundesrepublik jede Verpflichtung ablehnt, für den Schaden der Juden aufzukommen. Dabei wurde die DDR seither durch die Sowjetunion gedeckt. In den diplomatischen Unterhandlungen, die Israel nun mit befreundeten Staaten führt, wird auf die negative Rolle hingewiesen, die die DDR in ihrer einseitigen, gegen Israel gerichteten Politik spielte. Beobachter in Jerusalem sagen, daß die DDR den Antisemitismus der Nazis einfach gegen den

Antizionismus eingetauscht hat. Sollte die DDR eine Mitverantwortlichkeit zurückweisen und Reparationen verweigern, dann werde Israel Beweise für das Vorhandensein von Nazis in Ostdeutschland bis zum heutigen Tage vorbringen. Schon vor diesem israelischen Regierungsbeschluß hatte in Wien der Präsident des Bundes jüdischer Verfolgter, Ing. Simon Wiesenthal, gefordert, daß Österreich nach Aufnahme diplomatischer Beziehungen mit der DDR Ansprüche auf Wiedergutmachung und Rückerstattung stellen solle. Die Konsequenzen der NS-Besetzung sollten nach Wiesenthals Ansicht von beiden Staaten getragen werden, zumal Ostberlin den Alleinvertretungsanspruch Bonn ablehnt. Bonn hat an Österreich rund 200 Millionen DM geleistet, die DDR müßte nach Wiesenthals Ansicht für 100 Millionen DM einstehen. Wiesenthal gab seine Ansicht in einem Brief an Bundeskanzler Kreisky und die Parlamentsparteien bekannt. Die Mitverantwortung der DDR für die Kriegs-

folgen wurde auch von der „Sudetenpost“ in einem Artikel der Folge 23 vom 1. Dezember 1972 angeschnitten und in einem Referat vor der Delegiertentagung des SLÖ-Landesverbandes Steiermark dargelegt. Die DDR hat den Alleinvertretungsanspruch der Bundesrepublik immer abgelehnt. Daraus folgt, daß die Bundesrepublik auch nicht allein den Rechtsnachfolger des Großdeutschen Reiches darstellt. Die Ansprüche auch der Vertriebenen müßten sich mithin sowohl an die Bundesrepublik wie an die DDR richten. Österreich hat die DDR anerkannt und mit ihr diplomatische Beziehungen aufgenommen. In Konsequenz des österreichischen Standpunktes, daß für die Entschädigung an die Vertriebenen nicht Österreich, sondern Deutschland zuständig sei, ergibt sich, daß die österreichische Regierung auch an die DDR herantreten könnte. In diesem Punkte laufen die Interessen Israels mit denen der Vertriebenen in Österreich parallel.

Als am 28. Dezember 1972 der Tod des 88jährigen ehemaligen Präsidenten der Vereinigten Staaten Harry S. Truman gemeldet wurde, kam die Tragik der fehlerhaften amerikanischen Politik im letzten Vierteljahrhundert wieder ins Licht der Scheinwerfer der Weltgeschichte. Die Nachrufe rühmten dem Verstorbenen nach, daß er durch den Marshallplan den Wiederaufstieg Europas, besonders der besiegten Länder, ermöglicht und daß er nicht nur in Europa, sondern auch in Asien die amerikanische Macht gegen die Ausdehnung des kommunistischen Machtbereiches eingesetzt hat. Für Europa wurde der Bruch der Blockade Berlins durch die amerikanische Versorgungs-Luftbrücke als Beispiel angeführt, für den Fernen Osten der Einsatz von UNO-Truppen, hauptsächlich Amerikaner, im Korea-Krieg.

Diese Bemühungen der amerikanischen Nachkriegspolitik in allen Ehren, aber sie wären nicht notwendig geworden, hätte nicht Truman am 2. August 1945 seine Unterschrift unter das Potsdamer Abkommen gesetzt. Freilich war er damals erst drei Monate im Amt und die Linien dieses Abkommens hatte sein Vorgänger Franklin D. Roosevelt in den Konferenzen von Casablanca und Yalta schon vorgezeichnet. Nicht Truman persönlich ist der Schuldtragende. Das nimmt aber dem Verhängnis, das von jenem Abkommen ausging, nichts von seiner Schwere. Es kann als eine eigenartige Fügung des Schicksals betrachtet werden, daß Truman kurz nach einem Ereignis starb, das die von ihm paktierte Politik besiegelte: der Unterzeichnung des Grundvertrages zwischen den beiden deutschen Staaten, deren endgültige Teilung damit besiegelt wurde.

Im Potsdamer Abkommen räumte Truman den Staaten des Ostblocks das Recht ein, die deutsche Bevölkerung aus ihren Gebieten auszusiedeln. Das sollte, so schrieb man nieder, unter humanen Bedingungen geschehen. Daß für die Einhaltung solcher Bedingungen keine Gewähr gegeben war, hätten die Amerikaner aus vorangegangenen Ereignissen wissen können. In der westlichen Tschechoslowakei saßen ja zu jener Zeit amerikanische Besatzungen und waren Zeugen davon, wie die Tschechen mit den Deutschen verfahren. Es waren auch schon die „Blutfeste“ von Prag, Aussig und anderen Orten verrauscht und die Art der Humanität, wie die Tschechen sie verstanden, am Todesmarsch des Brünner am 31. Mai 1945 dokumentiert worden. Das alles veranlaßte Truman nicht, an seine Unterschrift die Bedingung zu knüpfen, die Aussiedlung müßte unter internationale Kontrolle gestellt werden.

Die Wirkungen seiner Unterschrift konnte Truman schon sehr bald wahrnehmen. Das deutsche Element war aus der Tschechoslowakei vertrieben, die bürgerlichen Kräfte des Tschechentums durch die Mitschuld an der Vertreibung, oft auch durch persönliches Freibeutertum korrumpiert und daher in der Abwehrkraft gegen den Kommunismus geschwächt. In allen Ländern, die heute dem Ostblock angehören, konnte man den gleichen Verlauf der Ereignisse beobachten: die nichtkommunistischen Kräfte gewannen in demokratischen Wahlen zunächst ein Übergewicht. An die Spitze der Parteien aber waren in den Umsturztagen korrupte Elemente emporgeschwemmt worden, die in der persönlichen Bereicherung ihre Hauptaufgabe sahen. So schwächten sie sich selbst moralisch und wurden eine leichte Beute der Kommunisten. Das war so in Rumänien, in Ungarn und das war auch so in der Tschechoslowakei. Im Februar 1948 ergriffen die Kommunisten die Macht, verjagten den Präsidenten Benesch, brachten den bürgerlichen Außenminister Jan Masaryk um, schalteten die demokratischen Kräfte des Sozialismus, soweit sie sich nicht freiwillig unterwarfen, durch Entzug der Freiheit aus — und gaben die Macht nie wieder aus den Händen.

Die Amerikaner haben damals schon begriffen, was die Zukunft bringen wird, aber sie ließen die Sache laufen, als ob sie sie nichts angehe. Also konnten sie auch zwanzig Jahre später, als die Russen das Land besetzten, auch nichts dagegen unternehmen. Sie mußten nur, um den sowjetischen Einfluß in Europa zu beschränken, ungeheure Mittel aufwenden: teils um Europa wieder wirtschaftlich zu kräftigen, teils um eine Verteidigung gegen die bedrohliche Übermacht aufzubauen. Marshall-Plan und NATO-Pakt wurden in Szene gesetzt.

Brandt in Kürze in Prag?

In einem Leitartikel gab die „Frankfurter Allgemeine Zeitung“ am 5. Jänner von Gerüchten Kenntnis, daß Bundeskanzler Brandt im Frühjahr den tschechoslowakischen KP-Führer Husak in Prag besuchen will. Die F. A. Z. stellt dieses Gerücht der Meinung des geflüchteten tschechischen Schachmeisters Ludek Pachman gegenüber, der kürzlich geäußert hatte, ein kritisches Wort Brandts über die bösen Zustände in dem kleinen Nachbarland werde bei dem Prestige des Kanzlers Aufmerksamkeit finden und könne Erleichterung schaffen. Die F. A. Z. meinte trocken: „Er wird vergeblich darauf warten. Man wird die ‚Normalisierung‘ feiern. Kritisches wird vermutlich nicht zu hören sein.“

Ein Vorspiel für diese Meldung von dem Brandt-Besuch in Prag (bei dem sich nach dem Muster des Kniefalls im Warschauer Getto auch eine ähnliche Geste in Lidice vorstellen ließe) bildete in den letzten Wochen das Herumgerede über eine angebliche Aufweichung des tschechischen Standpunktes in der Frage der Formel für die Nichtigkeitserklärung des Münchner Abkommens. Für diese Annahme wird folgendes ins Treffen geführt:

Am 29. November hatte Husak in einer Rede in Wildenschwert in Ostböhmen gesagt: „Wir wollen sagen, daß von unserer Seite wie früher so auch heute, und ganz besonders heute, guter Wille besteht, normale Nachbarschaftsbeziehungen wieder aufzunehmen, allerdings unter der Voraussetzung, daß es dabei zu einem klaren Distanzierung von der Aggression Hitlers kommt, deren Bestandteil das Münchner Diktat war.“ Die Formel „Ungültig von Anfang an“ fehlte in dieser Rede.

Am 5. Dezember war der tschechische Außenminister Chnupek in Bukarest. Er nahm in einer Rede zur europäischen Sicherheitskonferenz Stellung und sagte: „Die Tschechoslowakei zeigt ausreichend guten Willen im Hinblick auf die Lösung der offenen Probleme und die Herbeiführung normaler Beziehungen mit den westlichen Nachbarn, natürlich unter der Voraussetzung, daß die BRD von dem Münchner Vertrag Abstand nimmt.“ Wiederrum keine Formel „Ungültig von Anfang an“.

In Bukarest wurde über den Besuch eine offizielle Mitteilung herausgegeben und in ihr auch das Münchner Abkommen erwähnt. Beide Seiten, hieß es dazu, seien der Auffassung, daß die Normalisierung der Beziehungen zwischen der Tschechoslowakei und der Bundesregierung „auf der Grundlage der Anerkennung der Ungültigkeit des Münchner Abkommens durch die Bundesregierung im Geiste der legitimen Forderungen der CSSR“ von besonderer Bedeutung für die friedliche Entwicklung in Europa sei. Die ominöse Formel fehlte wieder.

Am 13. Dezember gab der Ministerpräsident Strougal im Prager Parlament eine Regierungserklärung ab, in der ebenfalls von dem Münchner Abkommen gesprochen wurde. Wieder ohne die bekannte Formel.

Am 24. Dezember mahnte das „Rude Pravo“, nach der Unterzeichnung des Grundvertrages sei nun die CSSR an der Reihe, die Beziehungen mit ihrem westdeutschen Nachbarn zu normalisieren. Es bestünden gute Aussichten, zu einem Vertrag zu kommen.

Am 12. Dezember allerdings meldete sich im Prager Rundfunk der Erste Sekretär der slowaki-

schen KP, der Ultrakommunist Vasil Bilak. „Es muß gesagt werden, daß keine tschechoslowakische Regierung jemals eine zeitweilige Gültigkeit des Münchner Diktats anerkennen kann. Wir glauben auch, daß sich auch die Brandt-Regierung niemals mit dem faschistischen Verbrechen identifizieren kann, das am tschechoslowakischen Volk verübt worden ist.“ Und Bilak fügte hinzu: „Gerade in dieser Frage herrscht eine eindeutige gemeinsame Ansicht sowohl im Präsidium des ZK als auch in der Regierung.“

Durch offizielle Kanäle haben die Tschechen bisher noch keine Erklärungen fließen lassen, aus denen die Bundesrepublik ein Abgehen von der starren Formel „Von Anfang an“ erkennen könnte. Dennoch kam sogar die sonst mit Recht mißtrauische „Brücke“ der sozialdemokratischen Seliger-Gemeinde zu der optimistischen Auffassung, daß die konsequente Haltung der Bundesregierung zu einem offensichtlichen Erfolg geführt habe. Sie ist der Meinung, daß es der Regierung Brandt/Scheel nicht schwerfallen dürfte, mit der Prager Regierung eine annehmbare Kompromiß-

formel zu finden, da bereits frühere Bundesregierungen erklärt hatten, Hitler habe das Münchner Abkommen zerrissen und es habe keine territoriale Bedeutung mehr. Nach Auffassung des Bonner Außenministeriums, so berichtete „Die Brücke“, sei jetzt die Prager Regierung am Zuge.

Und hoffnungsfreudig stellte das Blatt fest: „Es wird allgemein angenommen, daß die Tschechoslowakei endgültig auf ihre Forderungen nach Anerkennung der Ungültigkeit des Münchner Abkommens ‚von Anfang an‘ verzichtet hat und daß es nun verhältnismäßig leicht sein wird, eine Formel zu finden, die ‚den Geist‘ der Prager Forderung erzielt.“ Vorsicht aber hält das Blatt für angebracht, denn es komme darauf an, was mit dem Geist der gerechten Forderung gemeint ist.

Die Fortschritte in der Sache bestehen bis jetzt nur in unverbindlichen Äußerungen der Tschechen, nicht in einem offiziellen Angebot. Ob innerhalb der nächsten Monate von Prag ein solches Angebot gestellt wird, daß es schon im Frühjahr durch den Besuch Brandts bejaht werden könnte, muß vorläufig dahingestellt bleiben.

Sündenbock für CSSR-Invasion

Sowjetische Enthüllungen reden von lügenhaften Beweisen, die den Einmarsch herbeiführten

Die merkwürdigste Meldung der jüngsten Zeit kam zur Zeit der Jubiläumsfeierlichkeiten der Sowjetunion, die am 22. Dezember 1972 ihren 50jährigen Bestand feierte: das Mitglied des Politbüros der KP der Sowjetunion, Peter Schelest, wurde als Parteichef der Ukraine enthoben, weil er den ukrainischen Nationalismus zu wenig bekämpfte und weil er durch falsche Berichte die Invasion in die CSSR im August 1968 herbeiführt hatte.

Aber diese Maßregelung führte nicht etwa dazu, daß die Sowjetunion ihre Truppen aus der Tschechoslowakei zurückzieht und auch nicht dazu, daß die tschechoslowakische Partei- und Staatsführung nunmehr den Abzug der fremden Truppen verlangt. Vielmehr hat zum gleichen Zeitpunkt in der Festsitzung im Kreml Parteichef Husak den Truppeneinmarsch ausdrücklich gebilligt.

Ausländischen Journalisten wurde in den letzten Dezemberwochen anvertraut, daß sich die Geschichte mit der Invasion in die Tschechoslowakei so zugetragen hatte:

Schelest war mit Breschnjew Teilnehmer an der Konferenz von Cierna nad Tisou vom 29. Juli bis 1. August 1968. In der von Dubcek geführten CSSR-Delegation befand sich auch der Slowake Vasil Bilak, ein alter Freund Schelests. Am 16. August legte Schelest im Politbüro „Beweise“ vor, daß die tschechoslowakische KP in unmittelbarer Gefahr sei, der rechten Führung unter Dubcek unterworfen zu werden. Es gab eine hitzige Debatte, in der sich Ministerpräsident Kossygin gegen die Invasion aussprach und auch Marschall Gretscho über internationale militärische Folgen besorgt war. Man beschloß die Invasion, aber vorher noch eine Erkundung in Washington über die Reaktion der USA. Der tschechische Botschafter in den USA berichtete, offenbar nach einer Aussprache mit Außenminister Rusk, daß Amerika

nicht gegen die Invasion einschreiten werde. Daraufhin wurde der Einmarsch angeordnet.

Als aber weltweit, und bis hinein in das kommunistische Lager, die Invasion heftige Proteste hervorrief, soll Breschnjew erkannt haben, daß der Einmarsch zu hart gewesen war, wenn auch scharfe Maßnahmen zur Zählung Dubceks notwendig gewesen seien. Das Politbüro sei zur Ansicht gekommen, daß Schelest seine Kollegen irregeführt habe und seine Beweise falsch gewesen seien.

Diese Darstellung hat allerdings keine Logik. Denn wenn, wie es heißt, das Politbüro schon im Jahre 1972 erkannt hat, daß Schelest gelogen hatte und wenn Schelest deswegen schon im Mai als Parteichef der Ukraine abgesetzt wurde, warum hat dann die Sowjetunion zugesehen, daß im Juni und Juli in der Tschechoslowakei Prozesse gegen führende Vertreter des Prager Frühlings — lauter gute Kommunisten — durchgeführt und mit harten Urteilen beendet wurden? Sinnlos wäre es dann auch, wenn die sowjetischen Truppen noch weiter im Lande blieben. Denn bis jetzt gibt es nicht die geringsten Anzeichen über einen Abzug oder auch nur eine Verminderung der Besatzung, die am eigenen Leibe immer noch zu spüren bekommt, wie verhaßt sie dem tschechischen Volke ist. Sinnlos und eine Demütigung ist es dann auch, die tschechischen KP-Führer immer wieder zu unterwürfigen Ergebenheits-Außerungen zu zwingen, wie sie Husak beim sowjetischen Staatsfest von sich gegeben hat. Oder freut sich der Kreml an dem puren Hohn, der in den Enthüllungen liegt?

Die „Enthüllungen“ sind von einer großen amerikanischen Agentur, Association Press, veröffentlicht worden. Auf die Behauptung, der tschechoslowakische Botschafter Dobrynin habe sich vor der Invasion mit dem damaligen amerikanischen Außenminister Rusk besprochen, ist kein Dementi erfolgt.

Verhältnis zur CSSR

Auf das Verhältnis Österreichs zur benachbarten CSSR kam Bundespräsident Franz Jonas bei der vorweihnachtlichen Feier der Garnison des Truppenübungsplatzes Allentsteig zu sprechen. U. a. führte er aus, daß Österreich schon aus seinem Wesen heraus, aber auch auf Grund seiner Aufgabe, die ihm in Europa zukomme, an guten Beziehungen zu allen Nachbarstaaten sehr interessiert sei. „Wir haben daher mit Genugtuung die Äußerungen guten Willens auch von unserem nördlichen Nachbarn registriert und ich möchte dazu sagen: Auch wir wünschen uns eine konstruktive Gestaltung unserer Beziehungen zur CSSR und ein freundliches, nachbarschaftliches Verhältnis. Es gibt Probleme, die einer Lösung bedürfen, aber ich bin überzeugt, daß eine solche bei beiderseits gutem Willen auch in nicht zu ferner Zukunft gefunden werden kann“, sagte das Staatsoberhaupt wörtlich.

Hätte man in Polen und in der Tschechoslowakei die Deutschen im Lande gelassen, niemals hätte ein kommunistischer Umsturzversuch auch nur die geringste Aussicht auf Erfolg gehabt. So aber sah sich Amerika immer wieder der Bedrohung durch die Sowjetunion und ihrer Vasallen ausgesetzt. Wenn sich die Welt heute darüber entsetzt, daß die Amerikaner in Vietnam den Bombenkrieg wieder aufgenommen haben, wenn die Vereinigten Staaten heute von Staatsmännern wie von Straßendemonstranten in die Rolle des Unmoralischen versetzt werden, so möchte man solchen Politikern und Demonstranten empfehlen, an den Urgrund der Entwicklung zurückzugehen, nämlich an die sogenannte neue „Ordnung“ der Welt, die die Sieger des letzten Weltkrieges in Potsdam beschlossen haben. Sie war eine Ordnung, die menschliche Erwägungen nicht zu Wort kommen ließ. Und daher ist aus ihr soviel menschliches Elend bis auf den heutigen Tag herauf entstanden. Der Vertrag von Potsdam war von Haß und Rache diktiert — was anderes konnte aus ihm folgen als Haß?

Da so viele Opfer des Potsdamer Abkommens noch unter uns leben und an den Folgen zu tragen haben, sollte man nicht den Versuch machen, die Geschichte verkehrt zu lesen, etwa von den Vietnam-Ereignissen aus. Der Tod eines Mittäters mahnt uns daran.

Angriff auf Kreisky

Im Nachrichtenblatt des Bundes ehemaliger Auslandsösterreicher „Der zivile Heimkehrer“ wird in einem Rückblick Bundeskanzler Dr. Kreisky persönlich dafür verantwortlich gemacht, daß die Entschädigungsfrage nicht vorankommt. Während nämlich, so wird argumentiert, der Staatsvertrag im Prinzip den Anspruch der geschädigten Auslandsösterreicher auf Rückerstattung des entzogenen Privatvermögens oder volle Entschädigung enthalte, habe Dr. Kreisky als Außenminister Vermögensverträge ausgehandelt, die eine 95- bis 99prozentige Enteignung zugunsten der Oststaaten darstellten.

Kohle, Koks, Braunkohlenbriketts,
Holzbriketts

Teaninger-HOLZ

ELAN-OFENÖL

9021 Klagenfurt, Rudolfsbahngürtel 1
Telephon 85 5 95

Stadtgeschäft: Lidmanskyygasse 49
Telephon 83 8 85

Die Jugend ist zur „Realität“ bereit

In einem Grundsatzartikel hat der Informationsdienst der „Deutschen Jugend des Ostens“ in der BRD die Frage aufgeworfen, wie es mit diesem Verband weitergehen soll. Zur Diskussion gestellt sei schon der Name, der seit Ende der fünfziger Jahre weder das Ziel noch den Zweck noch die Mitgliederstruktur der „Deutschen Jugend des Ostens“ abdecke. Ferner müsse das Verhältnis der DJO zu den Vertriebenenorganisationen überprüft werden, da sich der Verband niemals als Nachwuchsorganisation der Vertriebenenorganisationen verstanden habe. Es bedürfe einer neuen Abgrenzung, um nicht in den Sog

Plama
1061 WIEN MARIAHILFERSTR. 71-57-36 21

der Parteilichkeit zu geraten. Auch die politische Aussage der DJO müsse in der Weise konkretisiert werden, daß sie die vom freigewählten Parlament mit Mehrheit beschlossenen und ratifizierten Verträge anerkennt und auf der Basis dieser Verträge diese mit Leben erfüllt.

Wie es weiter heißt, könne der DJO der Vorwurf nicht erspart bleiben, es versäumt zu haben, ihre Organisationsstruktur zu überdenken, sich schon früher mit ihrem Namen auseinandergesetzt und die Arbeitsinhalte und Zielsetzungen des Verbandes nicht neu überdacht zu haben. Der Hinweis, daß als neuer Name für die DJO „Bund Deutscher Jugend“ vorgeschlagen wird, läßt vermuten, daß der Verband an eine schärfere Distanzierung von ihrer bisherigen Vertriebenen-eigenschaft denkt und seine Arbeit auf eine breitere, allgemeinere Basis stellen möchte.

Die Volksgruppen an der Jahreswende

Von Dr. Walter Becher, Sprecher der Sudetendeutschen Landsmannschaft

In der „Sudetendeutschen Zeitung“ veröffentlichte am 5. Jänner der Sprecher der Sudetendeutschen Landsmannschaft ein Wort zur Jahreswende, das auch den Sudetendeutschen in Österreich bekanntwerden soll:

Am Beginn des neuen Jahres erfüllt das Sudetendeutschtum ein Bewußtsein ungebrochener Lebenskraft. Sie fügt uns zu einer Gemeinde zusammen, die sich in Hunderten von Treffen, in Zeitungen und Zeitschriften, in Kultur- und Arbeitskreisen, in der Schule, am Arbeitsplatz sowie in der Mitgestaltung des politischen Geschehens manifestiert.

Sie ist nicht zeitlos, aber auch durch Wahlen und deren Ergebnisse nicht aus der Zeit zu werfen. Sie schafft gerade deshalb eine Realität, weil sie die unbeeinflussbare Tatsache unterstreicht, daß eine Volksgruppe selbst durch Vertreibung nicht in zweieinhalb Jahrzehnten zu vernichten ist.

Das vielzitierte Wunder unserer Präsenz hat gleichwohl sehr plausible Ursachen: die geschichtsträchtige Tradition im Kampf um die Selbstbestimmung, unzählige Frauen und Männer, die sich dem gemeinen Wohl verpflichteten; sowie die Bindekraft der landsmannschaftlichen Organisation, die eben mehr ist als ein eingetragener Verein.

Je spürbarer zudem die Pfeiler der Gesellschaft wanken, desto stärker suchen wir die Ursprünge unserer österreichisch-sudetendischen Wesensart, die uns das gibt, was wir jahrhundertlang übten: die Kunst zu überleben, Selbstvertrauen und Selbstbesinnung. Das Schicksal einer Volksgruppe, dessen Verständnis das große Pfingsttreffen 1973 gewidmet sein wird, verlangt danach angesichts einer Kette von Enttäuschungen, die uns die letzten Jahre brachten.

Wie steht es mit der Obhut-Bereitschaft eines Volkes, das sich ohne Bedenken in den verfassungsmäßig festgelegten Ausmaßen seiner Staatlichkeit halbieren, ja dezimieren läßt? Können wir von ihm Hilfe für unser Recht erwarten, wenn es seine eigenen Rechte aufgibt? Oder umgekehrt: Sind wir allein imstande, das Deutschland der Deutschen zu retten, wenn sie selber es nicht mehr nennen, geschweige denn realisierbar halten?

Diese Fragen stellen sich nicht nur angesichts einer Regierung, die das Europa-Konzept der sowjetischen Seite verwirklichen half. Sie drängen sich ebenso angesichts der Haltung einer Oppositions-Partei auf, die dagegen nichts anderes als den Appell an die Stabilität gefüllter Taschen ins Treffen führte.

Haben wir nur deshalb die Jahre des Hungerns und Darbens an der Seite der Freiheit durchgestanden, um jetzt verlaßt und vergessen zu werden? Wahrscheinlich sind wir nur weniger als andere bereit, des Mammons wegen auf unser Recht zu verzichten.

Materielle Werte, das entnehmen wir leidvoller Erfahrung, schwinden dahin, wenn sie nicht vom Bekenntnis zu immateriellen Werten gehalten werden. Wir hüten dieses Bekenntnis noch als kostbaren Schatz. Wir wissen, daß wir damit der Allgemeinheit und nicht nur unserer Sache dienen.

Der Aufforderung Honeckers vom 29. 12. 1972, das leidvolle Abkommen „von Anfang an“ zu annullieren, setzen wir gerade deshalb in eigener Sache das klare Nein der Volksgruppe und ihren gemeinsamen Willen entgegen. Wir hoffen und sind bis zur Stunde überzeugt, daß sich auch die Bundesregierung diesem Appell verschließt.

Nach den innerstaatlichen deutschen Rechtsvorschriften können auch Versicherungszeiten, die nach Art. 24 des I. österreichisch-deutschen Sozialversicherungsabkommens den österreichischen Versicherungsträgern zugeordnet sind, für den Anspruch und für das Ausmaß der deutschen Rente berücksichtigt werden (Sekundär-last).

Diese Vergünstigung kommt in bezug auf die Leistungen der deutschen Rentenversicherung jedoch nicht Personen zugute, die die Voraussetzungen des Art. 24 Abs. 2 erfüllen; gemäß dieser Bestimmung übernehmen die österreichischen Versicherungsträger unter anderem für Versicherte, die am 13. März 1938 und am 10. April 1945 die deutsche Staatsangehörigkeit besaßen und unmittelbar vor dem 13. März 1938 durch fünf Jahre den Wohnsitz im Gebiet der Republik Österreich hatten, ferner für die Hinterbliebenen nach solchen Versicherten die Ansprüche und Anwartschaften aus Versicherungszeiten, die in der Zeit vom 13. März 1938 bis 9. April 1945 in den deutschen Rentenversicherungen außerhalb der Gebiete der Republik Österreich und der Bundesrepublik Deutschland zurückgelegt worden sind. Um eine Besserstellung der Staatsangehörigen von Drittstaaten und Staatenlosen in der deutschen Rentenversicherung zu vermeiden, wird durch Art. 2 des Zusatzabkommens zum österreichisch-deutschen Abkommen über soziale Sicherheit verfügt, daß bei Vorliegen der Voraussetzungen des Art. 24 Abs. 2 (I. Abk.) der deutschen Staatsangehörigkeit eine andere Staatsangehörigkeit oder Staatenlosigkeit gleichsteht. Diese Gleichstellung bezieht sich aber nur auf die Leistungsverpflichtung der deutschen Versicherungsträger nach Z. 19 b Nr. 2 lit. d und stellt keine Erweiterung der österreichischen Versicherungslast nach Art. 24 des I. österreichisch-deutschen Sozialversicherungsabkommens dar.

Hiermit dürfte wieder ein Punkt dieser umfangreichen Materie geklärt sein, so daß die Betroffenen von einer gesonderten Rückfrage Abstand nehmen können.

Abschließend wird bemerkt, daß in den letzten Monaten beträchtliche Nachzahlungen der deutschen Versicherungsträger auf Grund der Bestimmungen des Schl.-Prot. Nr. 19 geleistet wurden und laufende deutsche Bescheide zur Zustellung an die österreichischen Versicherungsträger gesandt werden. Nach einer Schätzung

Er will sie unter das Joch der letzten Forderung zwingen, die aus der 1967 in Karlsbad formulierten Programmatik der kommunistischen Parteien noch unerfüllt blieb. Bonn soll damit den I-Punkt auf den Vollzug einer Logik setzen, die nicht nur uns und die noch freien Deutschen, sondern Europa und die Atlantische Gemeinschaft meint.

Das Gewicht der weltweiten Auseinandersetzung verlangt, daß sich eine kleine davon betroffene Gruppe nicht als den Nabel der Welt betrachtet. Wir sind weder Chauvinisten, noch jagen wir Utopien nach. Die Ideen der Freiheit und Selbstbestimmung, denen wir uns verpflichtet fühlen, erachten wir indes als Eckwerte einer kommenden Entwicklung, deren konkrete Ergebnisse niemand voraussagen kann.

Wir vertreten sie nach innen, weil der Staat und der Status, den wir seit 1945 miterrichten halfen, nicht neuerdings in Diktatur und Finsternis versinken sollen. Wir vertreten sie nach außen, weil sie Elemente eines politischen Gleichgewichtes sind, von dem der Friede für alle ebenso abhängt wie vom Gleichgewicht der Waffen. Wir vertreten sie für uns, aber auch für die Völker unseres alten Heimatlandes, und wir bereiten damit eine Antwort auf die Frage nach dem Warum und Wohin unseres Weges vor.

Wir wollen — um sie kurz zu formulieren — Recht und Leid und Opfer in ein neues Europa der Partnerschaft einbringen, das die Chance der politischen Integration ebenso nützt wie die Möglichkeiten des technischen Fortschritts.

Diesem Europa können wir vieles schenken, auch die Bereitschaft zu Verlusten, die unum-

gänglich und dennoch nur dann zu ertragen sind, wenn wir sie aus freien Stücken anerkennen. Soviel und soweit es in der Kraft unseres Willens und derer, die nach uns kommen, liegt, soll unser Streben dem Wiederaufbau eines Stückes Europa auf dem Boden der angestammten Heimat dienen und gemeinsam mit jenen genützt werden, die zwar die Heimat behielten, ihre Freiheit aber verloren haben.

Das also verstünden wir unter „Normalisierung“ der Beziehungen zwischen Deutschen und Tschechen, nicht aber den Vollzug eines Vertrages, der, aus dem Kalkül der Macht geschlossen, die Unterdrücker der Freiheit legitimiert und das Unglück der CSSR-Bewohner verstärkt, statt mindert.

Es wird nicht leicht sein, die „Politik der Realitäten“ aus solcher Sicht zu beeinflussen. Was aber ist real in dieser unserer Welt? Der Glaube an den Entspannungswillen des Kremls bleibt es ebensowenig wie die Meinung, man könne Frieden in Freiheit durch Ausklammerung der Menschenrechte schaffen. Seit dem 4. März 1919 weiß das Sudetendeutschtum, daß dies nicht möglich ist. Sein Selbstvertrauen beruht auf der Gewißheit, daß wir mit falschen Verträgen vor die Hunde gehen und nur überleben können, wenn wir an ihre Stelle Lösungen auf der Basis des Rechtes setzen.

Der Menschen Geschichte ist ihre Schande oder ihr Bewährungsfeld. Wir haben gewählt und uns an die Seite jener gestellt, die sich zu bewähren suchen. Wir wählten und wir wählen die Freiheit.

Marschroute einer neuen Vertriebenen-Politik

Im „Sudetendebuch 1973“ der „Seliger-Gemeinde“ hat das Vorstandsmitglied dieser Gesinnungsgemeinschaft sudetendeutscher Sozialdemokraten in der Bundesrepublik und Chefredakteur der „Brücke“, Hans Dietz, zu einem Thema Stellung genommen, das seit den letzten Bundestagswahlen nicht nur unter den sozialdemokratischen Vertriebenen, sondern auch von sozialdemokratischen Führungsgremien lebhaft diskutiert wird. Nämlich zu der Frage, ob die Vertriebenenverbände tatsächlich noch die repräsentativen Sprecher aller Vertriebenen sind und wie man sich von sozialdemokratischer Seite gegenüber diesen Organisationen und deren Sprechern verhalten soll.

Die Ausführungen des Chefredakteurs der „Brücke“ lassen erkennen, daß man zumindest vorerst nicht die Absicht hat, durch Neugründung von SPD-Vertriebenenorganisationen den bestehenden Verbänden Konkurrenz zu machen, daß vielmehr Interesse daran besteht, für die weitere Arbeit eine gemeinsame Basis zu finden. Hans Dietz nennt einige Punkte, die „gereinigt von den Überbleibseln primitiver Rechthaberei und schädlicher Selbstüberschätzung“ zur Marschroute einer künftigen neuen, gemeinsamen Vertriebenenpolitik werden könnten. Dazu gehört die Anerkennung der Tatsache:

- daß die Vertreibung ein Verbrechen gegen die Menschlichkeit war, ist und bleibt,
- daß sich die deutschen Heimatvertriebenen

der „Gemeinsamen Erklärung“ des Deutschen Bundestages bei der Ratifizierung der Ostverträge verpflichtet fühlen,

- daß den Vertriebenen vor allem aber auch die Aufgabe der Bewahrung, Pflege und Nutzung der kulturellen Werte der Deutschen aus den Vertriebensgebieten obliegt und es

- schließlich die noch offenen sozialpolitischen Anliegen der Vertriebenen zu formulieren und in die Gesetzgebung einzubringen gilt.

Abschließend stellt das Vorstandsmitglied der Seliger-Gemeinde fest: „Soll es den Vertriebenenorganisationen und den Landsmannschaften gelingen, aus der von der Mehrheit ihrer Verbandspräsidenten betriebenen parteipolitischen Konfrontation herauszufinden, werden sie sich auf diese Aufgaben einzustellen haben. Wer die Verbände von ihrer satzungsmäßig vorgeschriebenen überparteilichen Plattform weg in ein Parteiager führen will, muß wissen, daß er damit die Verbände einer Zerreißprobe aussetzt, die sie nicht überleben könnten.“ Die Antwort auf die Frage, wohin die Verbände marschieren, könnten daher nur die Vertriebenen selbst geben und nicht jene Funktionäre, „die sich der Heimatvertriebenen nur als Katapult zur Befriedigung des persönlichen politischen Ehrgeizes bedienen“. (Dietz hätte sagen sollen, wen er da meint, dann wäre seinem Wort der Anhauch versteckter parteipolitischer Polemik genommen. Die Redaktion)

Nochmals das Schlußprotokoll Nr. 19

sind durch die deutschen Versicherungsträger zirka 100.000 Pensionsakten auf Grund dieser gesetzlichen Bestimmung zu überprüfen, was verständlicherweise nicht in einigen Monaten zu bewältigen ist.

Die Rentenanpassung

In Österreich ist seit dem 1. Jänner 1956 das Allgemeine Sozialversicherungsgesetz (ASVG) in Kraft und auf Grund der 8. Novelle wurden auch die Altrenten neu berechnet. In Fällen, wo diese Neuberechnung einen höheren Betrag erbrachte, wurde dieser Mehrbetrag zu einem Drittel ab 1. 1. 1961, zu zwei Drittel ab 1. 1. 1962 und in voller Höhe ab 1. 1. 1963 gezahlt. Auf Grund der Bestimmungen der 13. Novelle zum ASVG wurden die Pensionen ab 1. 1. 1964 wie folgt aufgewertet:

- x 1,06 für Stichtag vor dem 1. 1. 1961
- x 1,05 für Stichtag im Jahre 1961
- x 1,035 für Stichtag im Jahre 1962
- x 1,025 für Stichtag im Jahre 1963

Durch die 14. Novelle wurde eine Pensionserhöhung wie folgt vorgenommen, die je zur Hälfte ab 1. 1. 1965 bzw. 1. 7. 1965 Gültigkeit hatte:

- x 1,09 für Stichtag vor dem 1. 1. 1960
- x 1,087 für Stichtag im Jahre 1960
- x 1,086 für Stichtag im Jahre 1961
- x 1,078 für Stichtag im Jahre 1962
- x 1,053 für Stichtag im Jahre 1963
- x 1,019 für Stichtag im Jahre 1964

Durch das Pensionsanpassungsgesetz gab es in Österreich folgende Anpassungen:

ab 1. 1. 1966 x 1,07 für Stichtag bis zum Jahre 1962 bzw. x 1,035 f. Stichtag im Jahre 1963 u. 1964
ab 1. 1. 1967 x 1,081 für Stichtag bis zum Jahre 1965
ab 1. 1. 1968 x 1,064 für Stichtag bis zum Jahre 1966
ab 1. 1. 1969 x 1,071 für Stichtag bis zum Jahre 1967
ab 1. 1. 1970 x 1,054 für Stichtag bis zum Jahre 1968
ab 1. 1. 1971 x 1,071 für Stichtag bis zum Jahre 1969
ab 1. 1. 1972 x 1,074 für Stichtag bis zum Jahre 1970
ab 1. 1. 1973 x 1,090 für Stichtag bis zum Jahre 1971

In der Bundesrepublik Deutschland werden die Renten ab 1959 jeweils ab 1. 1. angepaßt. Durch das 15. Rentenanpassungsgesetz wurde jedoch die Anpassung um ein halbes Jahr vorgezogen. Es dürfte für viele Pensionisten, die auch eine Teilpension von Österreich erhalten, von Interesse sein, mit welchen Faktoren die Anpassung der deutschen Renten (ohne Renten aus der

Unfallversicherung) erfolgte. Daher bringen wir wie folgt die Werte des deutschen Rentenanpassungsgesetzes (RAG):

- I. RAG ab 1. 1. 1959 x 1,061
- II. RAG ab 1. 1. 1960 x 1,0594
- III. RAG ab 1. 1. 1961 x 1,054
- IV. RAG ab 1. 1. 1962 x 1,05
- V. RAG ab 1. 1. 1963 x 1,066
- VI. RAG ab 1. 1. 1964 x 1,082
- VII. RAG ab 1. 1. 1965 x 1,094
- VIII. RAG ab 1. 1. 1966 x 1,083
- IX. RAG ab 1. 1. 1967 x 1,08
- X. RAG ab 1. 1. 1968 x 1,081
- XI. RAG ab 1. 1. 1969 x 1,083
- XII. RAG ab 1. 1. 1970 x 1,0635
- XIII. RAG ab 1. 1. 1971 x 1,055
- XIV. RAG ab 1. 1. 1972 x 1,063
- XV. RAG ab 1. 1. 1973 x 1,095
- XVI. RAG ab 1. 1. 1973 x 1,1135

Weiters dürfte es für viele Heimatvertriebene von Interesse sein, daß der Deutsche Bundestag am 21. 9. 1972 im Rentenreformgesetz neben der Vorverlegung der Rentenanpassung folgende Verbesserungen brachte:

- I. Flexible Altersgrenze;
- II. Öffnung der Rentenversicherung für Selbständige, Hausfrauen und weitere Gesellschaftsgruppen.
- III. Renten nach Mindesteinkommen.

Es wird geraten, in all diesen Fragen direkt den deutschen Versicherungsträger anzuschreiben, da keine österreichische Stelle eine verbindliche Auskunft über die deutsche Sozialgesetzgebung erteilen kann.

Personalien

DR. WALTER BECHER, MdB, der Sprecher der Sudetendeutschen Landsmannschaft, hat sich am 4. Jänner in Pullach-München mit Frau Editha Senekowitsch, geb. Strallhofer, aus Leoben verheiratet.

DR. HANS VEIT, Oberregierungsrat, wurde zum Bezirkshauptmann von Urfahr-Umgebung bestellt. Der neue Bezirkshauptmann ist ein Böhmerwälder aus Sarau und hat die Volksschule in Untermoldau besucht. Dr. Veit ist der zweite sudetendeutsche Bezirkshauptmann im oberösterreichischen Mühlviertel.

Deutsche Invasion nach Böhmen

Aufpasser aus der DDR in tschechischen und Büros und Betrieben

In einem Kommentar zur Lage in Mitteleuropa schrieb das englische Wochenblatt „The Economist“ u. a.: „Es ist die Unerwartlichkeit der Besucher aus dem sozialistischen Polen, die für ihren frostigen Empfang in Ostdeutschland verantwortlich ist. Seit Visa zwischen Polen und Ostdeutschland im Jänner abgeschafft wurden, sind 9,3 Millionen Polen über die Grenze geströmt, um ihren wohlhabenden Nachbarn auszuwandern. Was als Versuch begann, die osteuropäische Angst vor dem Abgekapseltsein zu bannen, droht alte Haßgefühle wieder anzufachen.“ Diese Feststellung trifft nicht nur auf Polen, sondern — frei-

lich mit umgekehrten Vorzeichen — auch auf die Tschechoslowakei zu.

Polen galt noch nie als attraktives Reiseland. Dort gibt es weder touristische Anziehungspunkte noch andere Annehmlichkeiten, die man allenthalben von einer Auslandsreise erwartet. Demgegenüber hat Böhmen offensichtlich nichts von seiner alten Anziehungskraft verloren. Seit dem 15. Jänner 1972 dürfen Sachsen, Thüringer und andere Mitteleuropäer ohne Visa oder sonstige Sichtvermerke in die Tschechoslowakei einreisen. Die Entwicklung des gegenseitigen Touristenverkehrs spiegelt sich in folgenden Zahlen wider:

„DDR“—CSSR	Besucherstrom	CSSR—„DDR“	
1966	832.332	1966	500.950
1969	249.152 (als Folge der Invasion)	1969	427.247
1972 (Jänner bis August)	4.800.000	1972 (Jänner bis August)	277.000

Während Mitteleuropäer, die sich im Besitz eines gültigen Personalausweises befinden, unbehindert die Grenze in Richtung Süden überschreiten dürfen, müssen Bürger der Tschechoslowakei einen Reisepaß vorweisen, der mit einem Ausreisevermerk versehen ist. In der CSSR gilt der Reisepaß nicht als ein Dokument, auf das jeder mündige Bürger ein Recht hat, sondern eher als ein Gnadenbeweis des Regimes. Seit dem Inkrafttreten einer entsprechenden Regierungsverordnung (Nr. 114) vom 8. Oktober 1969 sind Pässe mit Ausreisevermerk nur sehr schwer zu haben. Schon aus diesem Grunde ergibt sich das kuriose Bild, wonach dem dahinplätschernden Touristenbähnlein aus der Tschechoslowakei ein mächtiger Gegenstrom gegenübersteht, den man getrost als Invasion bezeichnen darf. Der gewaltige Andrang von Besuchern aus dem nördlichen „sozialistischen Bruderland“ ist symptomatisch für eine politische und wirtschaftliche Entwicklung, die man in Prag, Brünn und Preßburg mit wachsender Sorge beobachtet. Denn die Beziehungen zwischen den beiden westlichen Brückenköpfen des Sowjetensystems haben sich im Verlauf der vergangenen zwanzig Jahre grundlegend gewandelt.

Die betont antideutsche Haltung des Prager Regimes und die pauschale Verurteilung aller Deutschen („Němec je Němec“) mußte auf Weisung Moskaus spätestens an jenem 7. Oktober 1949 revidiert werden, an dem sich die sowjetisch besetzte Zone Deutschlands offiziell als „Staat“ präsentierte. Klement Gottwald zollte dem neuen Bruder seine Reverenz, indem er auf einer Kundgebung ausrief: „Neni Němec jako Němec“, was, frei übersetzt, besagen soll, daß doch nicht jeder Deutsche gleich sei. Der damalige Staats- und Parteichef der Tschechoslowakei brachte diesen Satz um so leichter über die Lippen, als die

Seine vielschichtige Präsenz in der Tschechoslowakei will Erich Honecker durch eine etwaige Annäherung zwischen Prag und Bonn nicht gefährden oder in ihrer Wirkung herabgemindert sehen. Er verfiel daher immer noch die alte These, wonach das Münchner Abkommen „von allem Anfang an“ ungültig sei, sieht er doch in dieser Formel das Haupthindernis für eine Normalisierung der deutsch-tschechoslowakischen Beziehungen. Deutsch? Nach den Sympathien, die man der Bundesrepublik entgegenbrachte, erweckt dieser Begriff bei den Tschechen und Slowaken wieder gefährliche Gedankenassoziationen. Betrachten sie die Anwesenheit der sowjetischen Besatzer ohnehin als einen unerträglichen Zustand, so müssen sie das „Hineinregieren“ der SED als Schmach empfinden. Bald wird sich die

Der Jud ist wieder der schuldige

Antisemitische Propaganda in Rundfunk und Presse

Unter dem Deckmantel einer Abwehr „feindseliger zionistischer Bestrebungen“ ist in der Tschechoslowakei eine neue antisemitische Kampagne gestartet worden. In Sendungen des Prager Rundfunks und in Zeitungsartikeln wird die Gefahr einer „zionistischen Weltverschwörung“ als eine „Bedrohung der sozialistischen Staaten“ bezeichnet, der man mit allen Mitteln entgegenzutreten müsse. In den Kommentaren heißt es dazu, die meisten Juden verfügten praktisch über eine Doppelstaatsangehörigkeit, wobei ihre Loyalität zu Israel größer sei als die dem eigenen Staat gegenüber. Die Zionisten hätten die „Zerschlagung unserer intellektuellen Front“ geplant und die „Intellektuellen unseres Landes gegen die Sowjetunion und deren Politik aufgewiegelt“.

Rückblickend wird in diesem Zusammenhang die „Schuld“ an den Ereignissen des Jahres 1968 weitgehend Juden zugeschrieben. Dabei wird von den Massenmedien der CSSR insbesondere auf die „subversive Tätigkeit“ der Reformpolitiker Goldstücker, Laub, Lustig, Mnacko, Kaspar und Huebl verwiesen. Dem früheren Vorsitzenden des tschechoslowakischen Journalistenverbandes Vladimir Kaspar wurde vorgeworfen, Berater des israelischen Verteidigungsministeriums gewesen zu sein. Außerdem habe die israelische Botschaft in Prag jahrelang als „Agentenzentrale gegen den Sozialismus“ gedient. Auch die Kafka-Konferenz im Jahre 1963, die als behutsamer Versuch einer

Tatsache in ihr Bewußtsein einprägen, daß ihr Land in ein „Doppelprotektorat“ verwandelt worden ist.

Lieferpflicht nach Ost — Rückstände nach West

Im Rahmen eines Rundfunkinterviews hat im Prager Sender der stellvertretende Leiter des staatlichen Planungsamtes, Ing. Karol Ujharzy, festgestellt, daß es im vergangenen Jahre gelungen sei, die vor allem während der „Krisenjahre“ 1968 und 1969 bei sozialistischen Staaten aufgenommenen Kredite nicht nur völlig abzudecken, sondern darüber hinaus im Warenverkehr mit diesen Ländern sogar schon wieder ein Aktivum zu erzielen. Dieses Ergebnis sei aber nicht ohne das Entstehen anderer Probleme erreicht worden.

Unter Einsatz aller Kräfte sei es zwar gelungen, den hohen Exportverpflichtungen gegenüber der Sowjetunion und anderen sozialistischen Ländern gerecht zu werden, leider seien zugleich aber Verzögerungen in der Erledigung westlicher Aufträge auf Lieferung von Maschinen und Ausrüstungen unvermeidlich gewesen, die wiederum zu natürlichen Rückwirkungen auf die Zahlungsbilanz mit diesen Ländern geführt hätten.

Erst vor wenigen Tagen hatte die Prager „Wirtschaftszeitung“ über Schwierigkeiten im Außenhandel mit Maschinen berichtet und ausgeführt, daß diese sowohl bei den Exporten wie bei den Importen eingetreten seien. Die Zeitung meinte, daß sich der Maschinenaußenhandel mit den RGW-Ländern in Zukunft wahrscheinlich nicht mehr so dynamisch entwickeln werde wie bisher, obwohl die Anforderungen der Sowjetunion gerade auf diesem Sektor 1973 ganz besondere und zusätzliche Anstrengungen erforderlich machen würden.

Liberalisierung des kulturellen Lebens galt, wird nun als ein „Machwerk der Zionisten“ charakterisiert. Seitdem sei vom Weltjudentum eine „Kafka-Epidemie“ mit dem Ziel inszeniert worden, das „sozialistische System“ zu unterhöhlen und seine „Errungenschaften zu beseitigen“.

Die antisemitische Aktion erinnert in fataler Weise an die Verfolgung von „Zionisten, Titoisten und Verrätern“ in den fünfziger Jahren, die mit der Hinrichtung Rudolf Slanskys und anderer führender Kommunisten „jüdischer Herkunft“ ihren grausamen Höhepunkt erreichte. Bekanntlich wurde im Verlauf des späteren Rehabilitationsverfahrens einwandfrei festgestellt, daß die damaligen Anklagepunkte Fabrikate des sowjetischen und tschechoslowakischen Geheimdienstes waren und daß den Opfern des Schauprozesses „Geständnisse“ auf grausamste Weise erpreßt worden waren. Ist ein Rückfall in diese Methoden der stalinistischen Ära nicht zu erwarten, so werden sich doch auch die neuen Anschuldigungen eines Tages als völlig unhaltbar erweisen. Offensichtlich verfolgt Prag mit der neuen antisemitischen Kampagne ein innen- und ein außenpolitisches Ziel. Die Reformbewegung soll unter Berücksichtigung rassistischer Vorurteile in eine „jüdische Verschwörung“ verfaßt und den arabischen Staaten ein „Freundschaftsdienst“ erwiesen werden.

(„Die Brücke“)

Nur mehr 90 Schriftsteller

Der tschechische Schriftstellerverband, der nach seiner Neugründung gegenwärtig nur rund 90 Mitglieder zählt, soll, wie man hört, in diesem Jahr weitere 100 Literaten aufnehmen. Dem ehemaligen gesamttschechoslowakischen Schriftstellerverband gehörten rund 500 Mitglieder an. Bei den Bemühungen, den neuen Verband zu erweitern, scheint noch die Frage offen, ob die Vereinigung 100 Schriftsteller finden wird, die bereit sind, dem auf die Parteilinie eingeschwoerenen Verband beizutreten und wer unter den tschechischen Literaten für eine Mitgliedschaft angesprochen werden soll.

Die Methode der Differenzierung, die gegenüber den Künstlern gelten soll, erläuterte der tschechische Kulturminister Bruzek jetzt in der Jugendzeitung „Mlada Fronta“. Es gebe viele Künstler, so erklärte der Minister, die in den vergangenen Jahren abseits gestanden hätten, schwankten oder desorientiert gewesen seien. Nicht alle von ihnen hätten zu den Organisatoren

der Aktionen in den sieben Monaten gehört, und nicht allen sei sogleich bewußt gewesen, wo ihr Platz sei. Es sei unmöglich, sie in einer simplifizierten „Schwarzweißart“ zu beurteilen. „Wir können uns die Dinge nicht so einfach machen, indem wir die Menschen aufteilen in Engagierte, der Partei fest Ergebene auf der einen Seite und Feinde des Sozialismus auf der anderen.“ Zwischen diesen beiden Polen stünden diejenigen, die sich irreleiten ließen.

Nach den Worten des Ministers müsse ein großer Kampf geführt werden, um sie zu überzeugen und für die sozialistische schöpferische Arbeit zu gewinnen. Viele tschechoslowakische Künstler seien dem Sozialismus verbunden, „selbst wenn sie für einige Zeit nicht unsere Bemühungen unterstützten“. Wenn die Partei bei der Gewinnung dieser Künstler ein einfühlsames und gleichzeitig prinzipielles Herangehen fordert, so könne die Sensibilität nach den Worten des Ministers weder Liberalismus bedeuten noch eine prinzipielle Haltung als Härte verstanden werden.

Gespräche mit dem Vatikan abgebrochen

Vor Weihnachten liefen Meldungen durch die Presse, die von einem nahe bevorstehenden Abschluß eines Abkommens zwischen Prag und dem Vatikan wußten. Nur einige Detailfragen sollten noch geklärt werden. In Rom erklärte der Vatikansprecher Alessandri hoffnungsvoll, die beiden vertragschließenden Teile wollten so rasch wie möglich handeln und die Verhandlungen positiv abschließen.

Wenige Tage später aber wurde berichtet, daß die Gespräche wieder abgebrochen worden seien. Sie hätten auch diesmal keine Übereinstimmung über die Ernennung von Bischöfen gebracht. Die Tschechen, offenbar nicht gewillt, dem vatikanischen Wunsch Rechnung zu tragen, schickten die Friedenspriester-Organisation vor. Diese sandte an den Vatikan ein Telegramm mit dem Wunsch, daß die regierungstreuen Kapitulkare als Bischöfe eingesetzt würden.

Die Bereitschaft Prags zu neuen Verhandlungen war nach Gerüchten auf sowjetischen Druck zurückzuführen; Moskau hätte sich dem Vatikan gegenüber für dessen Teilnahme an den Vorbereitungen zur Sicherheitskonferenz erkenntlich zeigen wollen.

Ob nun die optimistischen Meldungen aus dem Vatikan oder die Abschwächungen aus Prag der

Wahrheit näherkommen, so viel scheint schon sicher, daß ein Abkommen, wenn es tatsächlich ausgehandelt wurde, die Situation der Kirche in der Tschechoslowakei nur insoweit verändern wird, daß die Diözesen wieder reguläre Bischöfe haben werden, allerdings solche, die den Eid auf den kommunistischen Staat werden ablegen müssen. Seit 1946 war Rom nicht in der Lage, die Bischofsitze in der CSSR neu zu besetzen. Von den 13 Diözesen wird nur eine, Leitmeritz, von einem residierenden Bischof geleitet. Die Bischöfe werden keine Möglichkeit haben, einen Priester Nachwuchs auszubilden, denn es gibt in der ganzen CSSR nur mehr zwei Seminararien, in Leitmeritz und in Preßburg. Der Eintritt in diese Seminararien wird aber von den Behörden in jeder Weise behindert. Das staatliche Sekretariat für kirchliche Angelegenheiten überwacht die Seminararien streng. Im letzten Jahre wurden nur 35 von 60 Kandidaten zugelassen, im Jahre vorher nur 33. Der Religionsunterricht wird ebenso behindert. 1969 und 1970 besuchten nur 62 Prozent der Kinder den Religionsunterricht, die Zahl sank im Jahre 1971 auf 53 Prozent herab. In der Slowakei gab es im Jahre 1971 nur mehr 1858 katholische Priester gegenüber 2800 im Jahre der sozialistischen Revolution (1948).

In den Häusern der Deutschen

In Nordmähren gibt es zur Zeit etwa 15.000 Wochenendhäuser sowie alte Dorfhäuser, die sich Städter zu Erholungszwecken umgebaut haben. Das weist darauf hin, daß es nicht gelungen ist, die von den Deutschen zwangsweise geräumten Häuser mit Tschechen zu besiedeln. Allmählich hat man diese Häuser daher den Städtern zur Verfügung gestellt, die das Wochenende hier verbringen. Kaum vier Prozent sind das ganze Jahr bewohnt, etwa ein Fünftel den ganzen Sommer über. Erneuerungen haben die Neubewohner nicht vornehmen lassen, wenigstens nicht in hygienischer Hinsicht. Das stört aber die neuen Besitzer offenbar nicht. Den Häusern wird nachgerühmt, daß sie sonst gut ausgestattet sind.

Das Verbrechen wuchert

Das Verbrechen wuchert im Herzen Prags. Dort im Zentrum zahlreicher Nachtbetriebe, Bars, Passagen, Parks, des Bahnhofs, der Hotels, vieler Läden und des ausländischen Touristenauftriebs wird jede vierte strafbare Handlung begangen, die man in der tschechoslowakischen Hauptstadt überhaupt registriert. Fast jedes zehnte Delikt, das man im Prager Bezirk Nr. 1 aufdeckt, geht auf das Konto von Jugendlichen; jede zwanzigste strafbare Handlung verüben Prager Jugendliche in Gruppen oder richtigen Gangs.

Insgesamt wurden im letzten Jahr in der Tschechoslowakei 160.000 Urteile gefällt, jedes dritte wegen eines Vergehens oder Verbrechens gegen das sogenannte sozialistische Eigentum. Bisher behalt man sich bei der Suche nach einer Erklärung dieses kriminellen Phänomens mit Hinweisen auf die Dubcek-Ära, die allzu liberal gewesen sei. Mit der Beseitigung der politischen Folgen des Prager Frühlings werde, so hieß es, auch die Verbrechensrate allmählich sinken. Aber sie steigt, je weniger die Partei auf die Konsum- und anderen Wünsche der Bürger eingeht.

Auf dem Weg über eine Verfassungsänderung sollen deshalb die Grundrechte noch einmal drastisch eingeschränkt werden, und zwar derart, daß z. B. künftig jeder tschechoslowakische Bürger zur Arbeit verpflichtet werden kann. Auch bisher gab es in der CSSR eine Art Arbeitspflicht, die jeden mit Strafen bedrohte, der sich ohne diese durchs Leben schlug. In Zukunft braucht der Staatsanwalt aber keine Beweise für diese Unregelmäßigkeit mehr zu liefern: Es genügt ganz einfach, einem Menschen nachzuweisen, daß er keiner ständigen Beschäftigung nachgeht, um ihn für eine bestimmte Zeit einer „nützlichen Arbeit“ zuführen zu können. Man will die bestrafte Nichtstuer mit vollem Namen in den Zeitungen an den Pranger stellen; sie dürfen auch nicht mehr nach der Hälfte ihrer Strafzeit mit Gnade rechnen. Zwei Drittel der Strafzeit müssen sie mindestens abbüßen. Wer sich um Eigentum des Staates vergeht, kommt künftig auch nicht mehr vor ein ordentliches Gericht, sondern vor den Schnellrichter.

Weniger Aussiedler aus der Tschechoslowakei

Einen weiteren Rückgang der Zahl aus der Tschechoslowakei eintreffender Aussiedler und ein leichtes Ansteigen der aus Rumänien kommenden Deutschen verzeichnete die Durchgangsstelle für Aussiedler in Nürnberg im Jahre 1972. In diesem Jahr haben sich rund 5600 deutsche Aussiedler in Nürnberg gemeldet. Der weitaus größte Teil von ihnen fand seine neue Heimat im süddeutschen Raum, vor allem in Bayern und Baden-Württemberg. Von den Aussiedlern kamen 3950 aus Rumänien, 590 aus der CSSR (1971: 1773), 450 aus Jugoslawien, 254 aus Oberschlesien und 247 aus Ungarn.

An der Grenze abgewiesen

Genau 700 Touristen wurde im Dezember an den fünf Übergängen von Bayern in die CSSR die Einreise in die Tschechoslowakei verweigert. Das bayerische Innenministerium berichtete am Mittwoch in München, daß es sich bei den Zurückgewiesenen um 358 Deutsche und 342 Ausländer gehandelt habe. Davon seien 242 Deutsche und 195 Ausländer deshalb zurückgewiesen worden, weil wegen verändernder Frisuren oder Bärte das Paßbild nicht mit dem tatsächlichen Aussehen übereingestimmt habe. Weitere Gründe für Zurückweisungen waren fehlende Impfzeugnisse und fehlende amtliche Bestätigungen bei Krankheitsfällen von Angehörigen, außerdem beschädigte Reisepässe, fehlende Sichtvermerke, Mängel an den Kraftfahrzeugen und „Unerwünschtheit“.

Der Priesterstand ist völlig überaltert. Die geistlichen Schwestern hat man aller Möglichkeiten beraubt, ihrem Dienst nachzugehen, sie dürfen nur Schwerkranke und Geisteskranke pflegen. Sie werden in bestimmten Klöstern „gehalten“.

Indessen ergreifen die „Friedenspriester“ von den Pfründen Besitz. In das Domkapitel von Königgrätz wurden zwei neue Kanoniker berufen, die Funktionäre der Friedenspriesterbewegung sind. Der Kapitularvikar der Diözese, den die Prager Regierung dem Vatikan als neuen Bischof vorschlägt, gehört ebenfalls dem Präsidium der Bewegung an. Er vollzog die Installation der neuen Domherren.

Der katholische Geistliche Dr. Jaroslav Studený in Böhlen bei Neutitschein wurde wegen unerlaubter Verbreitung von religiösen Schriften vom Gericht in Ostrau zu viereinhalb Jahren Gefängnis verurteilt. Der Priester rechtfertigte sich damit, daß er mit Billigung des Kapitularvikars von Olmütz in der staatlichen Druckerei katechetische Texte mit Bildern habe drucken lassen, um den Religionslehrern Unterrichtsmaterial zu beschaffen. Der Erlös sei in einen Fonds geflossen, aus dem die Kosten für die Wiederinstandsetzung von 16 Kirchen und Kapellen bezahlt wurde.

VIENNALINE- und DIOR-

Brillenfassungen, Carrera-Skibrillen erzeugt und liefert über den Fachhandel

Wilhelm Anger OHG

A-4050 Traun, Austria
Spezialfabrik für Brillen

Ausgangsposition seines Landes ungleich günstiger war als die des nördlichen Nachbarn. Während der von der Roten Armee okkupierte Teil des Reichsgebietes mit seinen geschändeten Menschen und zerstörten Städten und Kriegs- und Nachkriegseinwirkungen sowie unter Demontagen und Versorgungskrisen schwer zu leiden hatte, war die wiederhergestellte Tschechoslowakei, die in den Rang einer Siegermacht erhoben worden war, von Kriegsschäden fast völlig verschont geblieben.

Dieser langjährige Zustand wurde 1963 zugunsten eines politischen und ökonomischen Gleichgewichtes beendet, als die ersten, behutsamen Reformbestrebungen in Prag (vor allem auf kulturellem Gebiet) auf den heftigen Widerstand der SED-Führung stießen. Die Sowjetführung sah in Walter Ulbricht einen zuverlässigen und ergebnisbringenden Helfer. Und so ganz nebenbei hatte sich Mitteleuropa zum zweitstärksten Industrie- und Wirtschaftsmacht im Ostblock emporgearbeitet. Die entscheidende Wendung bahnte sich indessen 1968 an, als Alexander Dubček sein Land und den Kommunismus zu neuen Ufern zu führen schien. Nun trat die SED-Führung aus ihrer Reserve heraus, bezichtigte die Genossen in Prag und Preßburg des Verrates und forderte Moskau zu energischen Gegenmaßnahmen auf. Diese Haltung und die Beteiligung der „Nationalen Volksarmee“ an der August-Invasion von 1968 wurden von Leonid Breschnjew honoriert.

Denn vieles deutet darauf hin, daß die gegenwärtige Besatzungsmacht in Böhmen/Mähren und der Slowakei einige Kompetenzen an Ost-Berlin delegiert hat, die sich auf wirtschaftliche, administrative, politische und sogar militärische Bereiche erstrecken. Seit der Wahl Gustav Husaks zum Generalsekretär der KPTsch haben nicht nur über hundert SED-Delegationen und Tausende Funktionäre die CSSR besucht, sondern in verschiedenen Staatsverwaltungen, auf Universitäten und in wissenschaftlichen Institutionen, in den Streitkräften und in Betrieben sind mitteleuropäische „Berater“ zu Dauergästen geworden.

Adalbert Stifter und seine Heimat

Zu seinem 105. Todestag am 28. Jänner 1973
Von DR. OSKAR MASCHKE

Über den Begriff Heimat ist schon viel Geschriebenes geschrieben worden und manche großen Geister haben sich bemüht, ihr Wesen zu erkennen und darzulegen. Als Gerhart Hauptmann 1932 von einer großen Amerikareise in sein geliebtes Schlesien zurückkehrte, tat er den Ausspruch, daß es mit der Heimat etwas Besonderes auf sich habe, daß sie ein „Mysterium“ sei. Carl Jakob Burckhardt stellte fest, daß „Heimat“ ein Wort ist, das unser Sprachgeist geschaffen hat, in anderen Sprachen nicht zu finden ist und völlig andere — stillere, stetigere, zeit- und geschichtslosere — Gefühle weckt als das leidenschaftliche Wort Vaterland und den Ort der tiefsten Ruhe, des tiefsten Vertrauens bezeichnet. Doch die treffendste und seelenvollste Erklärung dessen, was Heimat ist, scheint Karl Heinrich Waggerl gefunden zu haben, indem er sie auf seine stille, innige Art mit der Mahnung umschrieb: „Sagt nicht, Freunde, es sei Schwärmerie, es liege nichts daran, ob einer an dem oder jenem Ort der Welt werke und sich ums Dasein plage. Menschen hätten doch die Grenzen gesteckt, sie seien vom Zufall oder vom Wechselspiel der Geschichte bestimmt worden. Da sei kein Zauber im Spiel, nichts Innerliches und Unwägbares, die Heimat schaffe sich der Mann, wo ihn sein Schicksal hintrage —, nein, sagt das nicht. Ein Mensch kann nicht überall daheim sein, zu Hause wohl, aber nicht daheim.“

Damit erkannt werden kann, ob diese Formel auch für Adalbert Stifter gilt, ist ein kurzer Rückblick auf sein Leben unentbehrlich. Geboren wurde er 1805 in Oberplan, einem kleinen, weltabgeschiedenen Marktflecken im Böhmerwald. In der Geborgenheit des alten „Motelhauses“ und der mit Glücksgütern nicht gesegneten Familie eines Leinenwebers und späteren Flachshändlers verbrachte der phantasiebegabte, daheim gern „Luigenbert“ genannte Knabe in rein bäuerlichen und kleinbürgerlichen

ratete die schöne, doch ungebildete Putzmacherin Amalia Mohaupt, die er nicht liebte und die ihn nicht glücklich machte, wiesehr er sich auch das Gegenteil einredete und es beteuerte.

Im Jahre 1849 übersiedelte das Ehepaar Stifter nach Linz — „welches die nächste große Stadt an unserem Waide ist“, wie der Dichter einmal schrieb — und bezog in dem denkwürdigen, jetzt auch von der Spitzhacke bedrohten

Buch- und Offsetdruckerei
J. Genzstorfer & Co. KG
4020 Linz-Urfahr, Kreuzstraße 4

Wir drucken für Sie von A bis Z:

Andrucke	Inkassoblocks	Quittungen
Broschüren	Journale	Rechnungen
Checklisten	Kalender	Schedakette
Dankkarten	Lohnlisten	Tabellen
Etiketten	Menükarten	Urkunden
Festschriften	Neujahrskarten	Verträge
Geschäftskarten	Ordre	Weihnachtskarten
Heiratsanzeigen	Plakate	Zeitschriften

32 3 54

Hause 1313 an der Unteren Donaulände, mit dem Blick auf den Strom, die Brücke, die Pierdeisenbahn, den Pöstlingberg, das Mühlviertel und die im Hintergrund dämmernden Böhmerwaldberge, eine große, für die damaligen Verhältnisse gewiß ansehnliche Wohnung. Sie war in den folgenden 19 Jahren der engere Schauplatz seines Lebens, Schaffens und Leidens in den Tagen vom 26. bis 28. Jänner 1868 Zeugin seines qualvollen Sterbens. Einmal hatte Stifter von seinem „geliebten, himmlischen Oberösterreich“ geschwärmt und von einem kleinen, winzigen Häuschen, das er sich in diesem „vorzugsweise geliebten Lande erbauen möchte“. Als er ein Jahr nach der Übersiedlung zum k. k. Schulrat und Inspektor für die Volksschulen in Oberösterreich ernannt wurde und damit als nunmehr 45jähriger zum erstenmal eine feste Lebensstellung erlangte, schien dieser Traum nicht mehr unerfüllbar, schienen die Bedingungen für ein zufriedenes Erdendasein gegeben zu sein. Nun hatte er den Umgang mit Kindern, nach denen er sich so sehr sehnte und die ihm versagt blieben, nun war die Verwirklichung des Ideals, durch eine gute Schule die Voraussetzungen zu schaffen für einen guten Staat und für eine beglückende Ordnung der menschlichen Gemeinschaft in seine eigenen Hände gelegt. Es müssen tiefe, schwerwiegende Gründe gewesen sein, die den Dichter trotzdem und trotz äußerer Erfolge nicht glücklich werden ließen. Fast schmerzlich berührt dieser Wandel, wenn Stifter von Linz als einem „Böötien“, „Hottentotien“, einer „Wüste“, einem „Kerker“ spricht, und wenn man in sei-

nen Briefen Stellen liest wie diese: „... wie es bei Kepler zu spät war, der auch in diesem unseligen Linz lebte... denn ich weiß, daß diese Arbeiten mein Mindestes sind und daß Tieferes in der Seele schlummert, das nur nicht erweckt werden kann, weil es mit holden Stimmen und göttlichem Klingen gerufen werden muß; jetzt aber nur mitbönige Fahrwerksleute ihm in die Ohren schreien. Sie werden nicht verhöhnen, wenn ich Ihnen sage: oft möchte ich bitterlich weinen“.

Mindestens 5000 größere und kleinere Arbeiten sind über Stifter und sein Werk geschrieben worden. Schon diese Zahl beweist, wie mannigfaltig und schwierig gewisse Fragen sind, die Stifter den Forschern aufzulösen gibt. Erst unlängst wurde die Frage aufgeworfen, ob er ein Heimatdichter war oder nicht, und auf das entschiedenste verneint; zwischen Stifter und einem Heimatdichter bestehe ein himmelhoher Unterschied. Gewiß kann sich dieser Auffassung kein ernstzunehmender, vorurteilsloser Betrachter verschließen, denn wer „Nachsommer“ und „Witiko“ verfaßte, das „sanfte Gesetz“ ersann, in der Schilderung einer Sonnenfinsternis (1842) eine für damals unfassbar anmutende Einsicht in das kosmische Geschehen bewies, mit der Gabe eines Sehers Zustände unserer Gegenwart vorhersagte, seinem Wunschland des unbedingt Schönen und Guten Freunde überall, bis in das ferne Japan hin, gewann und sich ein Weltbild schuf, das, festungsgleich, die Stürme der Zeit und den Wandel der Anschau-

Sudetendeutscher Betrieb

Buchdruckerei
Fr. Sommer

Drucksorten jeder Art

Inhaber: Ing. Otto und Raugundis Spinka
3100 St. Pölten, Kremser Gasse 21

ungen überdauerte — dem glaubt man sein „universumgroßes Herz“ und sein Weltgedichtertum aufs Wort und gerne.

Und dennoch war Adalbert Stifter nicht nur ein Dichter der Welt, sondern auch ein Dichter der Heimat, und wäre jener nicht geworden, wenn er dieser nicht gewesen wäre. Die Heimat und die sehnsuchtsvolle Erinnerung an sie, ihre Menschen und Bräuche und an die endlos weiten, dunklen, schwermütigen Wälder waren jener „innere Klingklang“, der in den Tiefen seiner

Eine geglückte Eingliederung: Gablonz im Allgäu

Wie groß muß das Bewußtsein der Zusammengehörigkeit gewesen sein! Wie stark die Sehnsucht nach eigener Wohnstatt, gewohnter Arbeit und wirtschaftlichem Wagnis! Die diese Sehnsucht hatten — die aus Böhmen vertriebenen Gablonzer — schockten natürlich zunächst die Behörden — zumal das bürokratisch gehandhabte Zerstörungsprogramm der Amerikaner vorerst viele Initiativen und Aufbauansätze verhinderte. Immerhin hatten die Gablonzer schon Ende 1945 den Komplex der Gebäude und Krafterzeugungsanlagen der Dynamit-AG bei Kaufbeuren ausfindig gemacht und zum Ort des Wiederbeginns erkoren. Sie ersehnten die Wohn- und Werkstatt, um die heimatische Tradition zu wahren und eine Basis für ihre Erzeugnisse neu zu begründen. Der jähre Wille der Selbstbehauptung belebte sie. Es ging ja buchstäblich um Sein oder Nichtsein. Sie waren über Südwestdeutschland zerstreut. Alles war ihnen genommen worden. Aber Wissen und Können trugen sie mit sich, auch zähen Mut, und obendrein Gemeinschaftsgefühl. Eben dieses schuf den Kristallisationspunkt.

Sie waren über die Grenze gejagt worden. Dort stießen sie nicht auf frohes Willkommen. Auch der Einheimische hatte sein Päckchen zu tragen. Wer dachte da schon an Kunstglas, Zierrat und Schmuck? Lebensmittel, Kleidung, Steine, Holz, Zement, Schuhe und Textilien waren Gegenstand der täglichen Sorge. Dennoch hatten einige Gablonzer Auge und Willen auf das Gelände bei Kaufbeuren geworfen. Sie planten trotz einer hoffnungslos aussehenden Gegenwart verbissen die Zukunft.

Und sie ließen das Objekt nicht mehr aus den Augen.

Die Amerikaner bestanden trotz des friedlichen Vorhabens der Vertriebenen auf der Zerstörung aller „industrieverdächtige“ Anlagen. Der Befehl wurde stur und total vollzogen. Die Verwaltung von Kaufbeuren verzagte nicht in der Not des Augenblicks. Sie dachte weiter. Gablonz hatte schon seinen Ruf! Auch die Bezirksregierung war aufgeschlossen. In München allerdings dachte und plante man über größere Flächen hin. Dort wollte man die sudetendeutsche Glasindustrie in dem wirtschaftlich schwachen Oberfranken ansetzen. Schließlich wurde ein Kompromiß gefunden: Die Gablonzer durften sich in Kaufbeuren ansiedeln; Fachkräfte, die fernerhin aus Böhmen kamen, sollten im Raum Bayreuth vor Anker gehen.

Im September 1946 fingen siebzehn Gablonzer — umgeben von Trümmern, ohne Stromversorgung und ohne Rohstoffe, an. Sie krallten sich fest. Wie bei einer Rodung mußte Quadratmeter um Quadratmeter entrümpelt werden. Bei der Währungsreform hatte der Magnet Kaufbeuren bereits 1175 Gablonzer angezogen. Heute sind es mehr als 13.000!

Sie wohnen in einer schmucken Stadt. Selbst nach Mitteldeutschland wirkte die Zugkraft der alten Heimat, des vertrauten Metiers und des Namens, dem Weltruf anhäftet und ihn in Kaufbeuren wieder zu gründen vermochte.

Die Neugablonzer sind nicht nur Meister ihres einzigartigen Fachs, sondern auch der Pflege von Wissen und Kultur ergeben. Sie sind im Heimatlichen fest

verankerte Kosmopoliten und insofern ein Beispiel dafür, daß weltweite Offenheit und Heimat-treue sich nicht ausschließen.

Nicht weniger als 44 Vereine kümmern sich um die Pflege von Wissen, um das Training von Körper und Geist. Eine Staatsfachschule sorgt für die technische und künstlerische Ausbildung. Einige hundert zusammengetragene Kunstwerke hoffen auf das Gebäude, das sie der Öffentlichkeit zugänglich machen kann. Konzerte und ähnliche Darbietungen verbinden die Stadt mit dem Kulturschaffen der Welt. Die Häuser tragen künstlerischen Schmuck. Ein Bildungsausschuß sorgt für geistige Nahrung durch Vorträge und Veranstaltungen. Ein quicklebendiges, aufgeschlossenes, allgemein interessantes und fleißiges Gemeinwesen, das sich auf einem Trümmerhaufen zusammenfand, die Ausweisung, Zerstreuung und Auspowierung überwand und trotz Bewahrung der Eigenart ein gutes Verhältnis zu den Eingewesenen von Kaufbeuren hat. (Warum auch nicht, wenn seit 1953 bereits weit über 50 Millionen an Steuern und Abgaben in die Gemeindekasse geflossen sind!) Man muß an die Hugenotten denken, die einst in Frankfurt, Mannheim und Berlin ähnliches fertiggebracht haben.

Haben die Gablonzer noch bittere Gedanken an die Vertrieber? Nichts ist zu spüren. Erinnerung an die Heimat? Sie war der Motor all der Anstrengungen. Sie erwies sich so stark, daß das Gablonzer Rüdigerdenkmal in friedlichen Verhandlungen freigekauft und in Neugablonz wieder aufgestellt werden konnte.

Peter Paul Nahm (KK)

Seele schlummerte und ob der Trauer um die geliebte „Herrliche, Schwärmerische, Trunkene, Treue, Seraphine“ sich aufschwang zur tönerreichen, unvergänglichen Melodie. Heimat und Liebe sind das Leitmotiv, das Stifters Werk durchzieht und sich um Gestalten rankt, die liebten und litten, fehlten und versagten wie er. Bei ihnen und nur dort fühlte er sich glücklich und geborgen, denn ihre Gefühle und Handlungen rechtfertigten die seinen und verschmolzen untrennbar mit der vollkommensten Schilderung der Natur, einer Gabe, die ihm die Heimat mitgegeben. Zwei Sätze am Beginn seines „Hochwalds“, wohl mit das Schönste, was je in deutscher Sprache geschrieben wurde, genügen, um dies und Stifters dichterische Schöpfungskraft als Ausfluß heimatlicher Gesinnung verständlich zu machen: „Möchte es uns gelingen, nur zum tausendsten Teile jenes schwermütigen schönen Bild dieser Waldtale wiederzugeben, wie wir es selbst im Herzen tragen, seit der Zeit, als es uns gegönnt war, dort zu wandeln, und einen Teil jenes Doppeltraumes dort zu träumen, den der Himmel jedem Menschen einmal und gewöhnlich vereint gibt, den Traum der Jugend und den der ersten Liebe. Er ist es, der eines Tages aus den tausend Herzen eines hervorhebt, und es als unser Eigentum für alle Zukunft als einzigstes und schönstes in unsere Seele prägt, und dazu die Fluren, wo es wandelte, als ewig schwebende Gärten in die dunkle warme Zauberfantasia hängt!“

Ich hatte das Glück, in Stifters Heimat daheim zu sein und als Beamter auf Dienstreisen überall umherzukommen, wo Stifter-Stätten den Böhmerwald zum Pilgerziele Hochgesinnter machten. Mehr als einmal war ich auch in Friedberg, dem Schauplatz jenes literarisch bedeutsamen „Scheibenschießens in Pirling“, bei dem der einstige Prager Medizinstudent Doktor Augustinus und seine Margarita glücklich einander wieder begegneten. Daß beide Gestalten aus der „Mappe meines Urgroßvaters“ sind und von Adalbert und Fanny verkörpert werden, ist unschwer zu erkennen, und auch, daß Stifter um sie den Wunschtraum seines eigenen Glücks „erdichtete“. In diesem Friedberg also stand ich manchmal eine erhaschte Pause lang vor dem „Greiplhaus“, einem stockhohen, gelblich gefärbelten, von seiner Umgebung etwas absteckenden Bau und dachte an die Verse, die ihm einst ein blutendes Herz gewidmet hatte:

„Und ein Haus steht dort auf grünen Wiesen,
Schimmernd weiß blickt's auf den Wald hinaus,
Ewig hat es mich von sich gewiesen,
Ach, und ewig denk' ich an das Haus.“

Eine Gedenktafel erinnerte an Franziska Greipl und ihren Dichter durch die Inschrift: „Ich will nur allein Dich zur Braut meiner Ideen machen...“ So, und „... Dich fortlieben bis an meinen Tod“, lautete der Schlußsatz jenes letzten Briefes, den Stifter am 20. August 1835 an Fanny Greipl schrieb und auf dessen Beantwortung er lange, doch vergeblich wartete. Sieben Jahre waren seit den Ferien vergangen, die Stifter in seinem ersten, „A Mademoiselle Fanni de Greipl à Friedberg“ gerichteten Brief vom 7. November 1828 als „glückliche, goldene Zeit“ verherrlichte, sie versichernd: „Ich habe Dich wirklich recht mit ganzem Gemüte lieb und werde Dich immer lieben“. — Nur sieben Jahre lagen dazwischen, aber der Traum vom Glück war ausgeträumt, das schöne Märchen für immer zu Ende.

Nun galt es, die „Macht des Einst“ zu brechen und in der Dichtkunst Trost zu suchen und Antwort auf die Frage nach dem zweifelhaft gewordenen Sinn der Welt und nach dem Warum des unerbittlichen Geschicks. Ohne Fanny innerlich einsam und seelisch heimatlos geworden, begann der Dichter, sein Versprechen einzulösen und, wie er es nannte, zu „produzieren“. Sie selbst indes, „die Braut seiner Ideen“, schied früh aus dem Leben, still und ergeben in ihr Schicksal, nicht ahnend, daß ihr Grabstein dereinst die gleiche Inschrift tragen werde, wie der einer anderen großen, auch nicht glücklichen Dichteriene, Goethes Friederike:

„Ein Strahl der Dichtersonne fiel auf sie,
So hell, daß er Unsterblichkeit ihr lieh.“

„Die Heimat, das ist Fanny“ — erkannte der Stifter-Forscher Urban Roedl; „Stifters Stil rauscht so märchenhaft wie seine heimischen Forste“ — schrieb Rudolf Holzer 1899 in seinem Geleitwort zu der tausendseitigen Einband-Volksausgabe des Verlages E. Mareis in Linz; „Die schönsten und wärmsten Geschichten Stifters spielen doch in seiner engeren Heimat, im Böhmerwald“ — bezeugte der ehemalige Germanist der Wiener Universität Moriz Enzinger. — Warum also dürfte ein Dichter der Welt, der seine Heimat innig liebte und der ihr viel, ja sehr viel verdankte, nicht auch als Heimatdichter gewertet werden? Hinkt der Vergleich, daß der Böhmerwald die Wurzeln birgt, aus denen ein Stamm so hoch zum Himmel wuchs, daß seine Äste sich über die ganze Erde ausbreiten konnten? Und war es falsch, daß Gerhart Hauptmann, der Schlesier, und John Steinbeck, der Amerikaner, den Nobelpreis erhielten, weil sie ihre Ideen aus den Quellen des Heimatbodens schöpften, um sie zum Kunstwerk zu gestalten und als Gaben des Genies der Menschheit wieder zu schenken? Nein, Freunde, könnten wir jetzt — wie eingangs — mit Karl Heinrich Waggerl sagen, nein, Freunde, laßt solche Zweifel sein und nehmt uns, die wir die Heimat und alles verloren haben, unseren Adalbert Stifter nicht! Gebt zu, daß er, auch wenn sein Werk der Welt gehört, ein Böhmerwälder war und blieb — damit der Block aus Böhmerwaldgranit, auf dem vor dem Landhaus in Linz sein schönstes Denkmal ruht, seine Symbolkraft nicht verliert.

100 Jahre Brauerei Eger

Aus den vielen Brauereien, die, wie in allen alten deutschen Städten, von den Bürgern betrieben wurden, entstand vor 100 Jahren in Eger eine Aktienbrauerei, die schon im ersten Jahr 17.675 Hektoliter Bier erzeugte. Ende des letzten Krieges wurde die Brauerei durch eine Bombe zerstört. Die Brauerei beschäftigt heute 180 Personen und erzeugt 284.000 Hektoliter jährlich. Durch einen Umbau soll die Jahreserzeugung auf 350.000 Hektoliter gesteigert werden.

HEIMAT

Sie ist die Liebe
am Mutterherzen,
ist die Wärme
am Herd —
ausstrahlend Geborgenheit!
Wachstum hütend
für künftiges Bestehen.
Sie ist die Flamme
der Freiheit,
die lodernd brennt,
heimatlich Licht,
das uns leuchtet
in der Brandung
der Gezeiten des Lebens!
Als rettender Leuchtturm!
Vertrauend
Deiner Schwelle Kraft,
gibst Halt und Stütze
Du Deinen Söhnen!
Wunderbare Hüterin
von rechtem Tun
und rechter Sitte!
Fest halte uns
in Deinem Arm,
nur Dein Schoß
Schutz gewähret —
gebäret die Liebe
in vereintem Sich-Finden!

Grete Lukas

Verhältnissen die ersten dreizehn, wohl glücklichsten Jahre seines Lebens. Von 1818 bis 1826 besuchte er mit durchwegs ausgezeichneten Erfolgen das überlieferungsreiche Benediktiner-Gymnasium in Kremsmünster, genoß in diesem „österreichischen Oxford“ die Segnungen einer Erziehung zur Freude an der Kunst, zur Weltaufgeschlossenheit und Menschenliebe, und wenn ihn zuweilen das Heimweh nach dem fern waldumrauschten Oberplan bedrängte, dichtete er wohl auch ein paar Verse über das „Volk, das dort in ewig gleichem Frieden harmlos seine Zeit zu Grabe trägt.“

Die folgenden 22 Wiener Jahre waren sein schicksalsträchtigster Lebensabschnitt. Er studierte die Rechte, besuchte auch Vorlesungen über Philosophie und Naturwissenschaften, schloß aber sein Studium trotz größtenteils vorzüglicher Prüfungsergebnisse nicht ab. Alljährlich nach dem Abschluß des Sommersemesters fuhr er heim und bei einem dieser Ferienaufenthalte lernte er 1828 im fröhlichen Kreis von Freunden und Freundinnen ein Mädchen kennen, das sein Schicksal wurde: Franziska Greipl, Fanny genannt, die 20jährige, hübsche, schwarzäugige Tochter des wohlhabenden Leinenhändlers Matthias Greipl in Friedberg. Sie war seine erste große und einzige, aber auch letzte Liebe, denn die beiden bekamen sich nicht. Stifter versäumte verschiedene Gelegenheiten, eine feste Lebensstellung zu erlangen, brachte sich schlecht und recht als Hauslehrer in adeligen Familien durch und geriet mit der Zeit in den Ruf eines „verbummelten Studenten“ und „Bohemiens“, dem die Eltern Greipl ihre Tochter nicht anvertrauen wollten. Weder er noch sie hatten den Mut und die Kraft, zu warten oder sich aufzuraufen, um die Hindernisse gemeinsam zu überwinden, denn Stifter, mit dem „vorbewußten Wissen des Verlustes“ belastet, hielt sich nicht für würdig, „die Hand nach dem Diamanten des Landes auszustrecken“, und Fanny, die wohlbehütete, gehorsame Biedermeier-Bürgerstochter, „gab jede Hoffnung auf, daß ihre Mutter jemals einwilligen werde“. So gingen sie auseinander, Fanny heiratete einen anderen, wurde nicht glücklich und starb bei der Geburt des ersten Kindes, Stifter hei-

MÖBEL
NEUE
HEIMAT

Wir möchten, daß Ihnen wohl ist in Ihren vier Wänden. Darum beraten wir Sie individuell und wohnungsgerecht. Sie finden bei uns eine umfassende Auswahl an Einrichtungsgegenständen: Möbel, Vorhänge, Teppiche und Beleuchtungskörper bester Qualität zu vernünftigen Preisen.



Linz, Salzburger Straße 205, Tel. 80 4 22

Neue Bücher

Ostdeutsche Gedenktage 1973

Der Bund der Vertriebenen in Bonn brachte auch für das Jahr 1973 das kleine Lexikon von Gedenktagen ostdeutscher — also auch sudetendeutscher — Persönlichkeiten der Geschichte und der Kultur heraus. In diesem Jahr feiern runde Gedenktage unter anderem der Heimatschriftsteller Robert Lindenbaum aus Komotau, der Literaturhistoriker Josef Nadler aus Neudorf, der Deutschordens-Hochmeister Robert Schälzky aus Braunseifen, der Dichter Karl Franz Leppa aus Budweis (80 Jahre), der Komponist Leo Fall aus Olmütz, der Bildhauer Engelbert Kaps aus Freiwaldau, der Forstwirtschaftler Franz Heske aus Frauenberg, der Historiker Viktor Karell aus Duppau (80 Jahre), der Reporter Egon Erwin Kisch aus Prag, der Schriftsteller Josef Mühlberger aus Trautenau (70 Jahre), der Dichter Franz Karl Ginzkey aus Dörfel bei Reichenberg (10. Todestag), der Geologe Gustav Carl Laube aus Teplitz, der Politiker, Priester und Professor Karl Hilgenreiner aus Haid, der Maler und Graphiker Heribert Losert aus Troppau (60. Geburtstag), der Theologe Hugo Peitsch aus Freiwaldau, der Tiermaler Emanuel Hegenbarth aus Böhmischem Kamnitz, der Schriftsteller Fritz Mauthner aus Horitz, der Schriftsteller Franz Spunda aus Olmütz, der Pionier des Puppentheaters, Richard Tischner aus Karlsbad, der Begründer der Volkskunde der Heimatvertriebenen, Josef Hanika aus Mies, der Maler Tom Richard von Dreger aus Brünn, der berühmte Opernsänger Leo Slezak aus Mährisch-Schönberg (100. Geburtstag am 18. August), der Maler und Graphiker August Brömse aus Franzensbad, der Schriftsteller Rudolf Kassner aus Groß-Pawlowitz, der Physiologe Johann Nepomuk Czermak aus Prag, der schlesische Volkskundler, Forscher Walter Kuhn aus Bielitz (70. Geburtstag), der österreichische Sozialreformer und Minister

Sudetendeutsche Buchhandlung

Heinr. Rimanek (früher Mähr.-Ostau)
1070 Wien, Kaiserstr. 6, Tel. 0 222/93 38 764
Sämtliches Schrifttum der Ostgebiete, Neuerscheinungen, Antiquariat.
Fachbuchhandlung für Militaria und Zeitschriften.

Ferdinand Hanusch aus Oberdorf bei Wigstadt (50. Todestag), der Priester und Dichter Augustin Popp aus Schwerau bei Pilsen, bekannt unter dem Namen Heinrich Suso Waldeck, der Graphiker Heinrich Hönich aus Niederhainichen bei Reichenberg, der Bühnenbildner Karl Hallegger aus Mährisch-Schönberg, der Sozialreformer und Politiker Hans Kudlich aus Lobenstein (150. Geburtstag), der Steuerrechtler Armin Spitaler aus Prag, der Schriftsteller Hans Watzlik aus Unterhaid (25. Todestag), der Archäologe Josef Keil aus Reichenberg und der Historiker Eugen Lemberg aus Pilsen (70. Geburtstag).

Ostdeutsche Gedenktage 1973: Herausgegeben vom Bund der Vertriebenen, Kulturreferat, D-53 Bonn, Gorch-Fock-Straße 1.

Bunte Geschichten

Der Böhmerwäldler (aus dem Bezirk Kaplitz) Alois Großschopf, im Hauptberuf Leiter des Adalbert-Stifter-Institutes in Linz, hat eine bunte Sammlung ernster und heiterer Geschichten zum Druck geben lassen, unter dem Gesamttitel „Die Weltreise“. Warum gerade dieser Gesamttitel gewählt ist, ist dem Rezensenten unerklärlich, denn die Geschichte mit diesem Titel ist gerade die stärkste nicht in der kleinen Sammlung. Tiefgang hat die Erzählung „Grenadier Stellmann“, die das Thema der inneren, nicht gesetzlich, aber moralisch erfassbaren Schuld behandelt. Diese Erzählung ist auch die sprachlich beste, wengleich die Dialoge etwas papierieren klingen. Dieser Mangel tritt auch in den anderen Geschichten auf, insbesondere dann, wenn der Autor Landleute sprechen läßt. („Die Frau des Penders“) So gestelzt redete keine Bauersfrau im Böhmerwald. Richtiges Vergnügen hat man an den beiden mundartlichen Geschichten „D'Schmiedhanslin stirbt“ und „D'Hex in das Müll“. Der Verlag hat sich um eine schöne äußere Ausstattung in Ganzleinen bemüht, um die Ausmerzung der Druckfehler hingegen nicht, was einigermaßen ärgerlich ist.

Die Weltreise. Geschichten ernst und heiter von Alois Großschopf. 72 Seiten, Ganzleinen. S 75.—, S 75.—.



Wien

Bruna in Wien

Am Samstag, dem 9. Dezember versammelten sich die heimatsvertriebenen deutschen Brüder im großen Speisesaal der Restauration Schögl zu ihrer Adventfeier. Als Bundesobmann Ing. Oplustil die Feier eröffnete, war der Saal gesteckt voll. Die Beleuchtung verlosch, auf den einzelnen mit Tannenreisig geschmückten Tischen erhellten die Kerzen den Saal. Ing. Oplustil konnte als prominente Gäste Bundesobmann Dr. Schembera und Landesobmann Dr. Ulbrich begrüßen.

In einer klug aufgebauten, gefühlvoll vorgelegten Festansprache umriß der Redner den tieferen Sinn des Advents, die symbolische Verquickung mit der Wintersonnenwende, da die Aussage: „Auf Nacht folgt Licht“, so großartig Wirklichkeit wird. Packend verstand es der Redner, diese Deutung auch auf unseren irdischen Lebensweg zu beziehen. Des weitern schilderte er die Entstehung des Weihnachtsbrauches mit dem heute nicht wegzudenken Christbaum, er schilderte die Entstehung des Weihnachtsliedes „Stille Nacht“, um dann die so trauten Erinnerungen an die Weihnachten unserer Kinderzeit und Jugend in unserer verlorenen Vaterstadt aufzuklinken zu lassen.

Dann erschien der Weihnachtsmann, verteilte an die Besucher einen Weihnachtsgruß. Obm. Ing. Oplustil dankte allen Spendern und Gönnern, sowie seinen so braven Mitarbeitern, die zum Gelingen der Feier beitrugen.

Wie jedes Jahr wird Bedürftigen eine Weihnachtsgabe bis ins Heim zugestellt, und geldliche Weihnachtswendungen überwiesen.

Erzgebirge

Am 8. Dezember veranstalteten wir wieder unsere Weihnachtsfeier. Schon in den frühen Vormittagsstunden fanden sich unsere treuen Helfer ein, um das Vereinslokal weihnachtlich zu schmücken. Die Veranstaltung war sehr gut besucht, als Ehrengäste konnten wir Hochw. Herrn Pfarrer Krondorfer aus Greifenstein, Herrn Drexler und unseren Alt-Ehrenobmann Steinberger begrüßen. Einleitend sprach Ldm. Dr. Dick das Gedicht „Weihnachten bei uns darham“, dann begrüßte Obmann Dr. Ulbrich die Landsleute und brachte seiner Freude Ausdruck, daß gerade in der Weihnachtszeit die Verbundenheit mit der alten Heimat unsere Landsleute zusammenführt. Die Erzgebirgs-Singgruppe unter Leitung von Frau Winkler brachte Weihnachtslieder zu Gehör. Frau Winkler trug das Gedicht „Der neomodische Wunschzettel“ vor, und Klein-Sabine stellte sich ebenfalls mit einem Weihnachtsgedicht ein. Die Festansprache hielt Pfarrer Krondorfer. Das Lied „Stille Nacht, heilige Nacht“ beschloß die offizielle Feier.

Dann kam der mit Spannung erwartete Weihnachtsmann mit vielen Gaben. Alle Kinder und Frauen bekamen ihr Säckchen.

Unser nächster Monatsabend ist am 20. Jänner. Wir laden dazu herzlich ein, denn es soll ein „Anton Günther“-Abend werden. Ldm. Dir Winkler wird die Organisation und die Programmgestaltung durchführen.

Am 2. Jänner verstarb nach längerem Leiden unser langjähriges Mitglied Frau Maria Kunz. Die liebe Tote wurde am 10. Jänner unter großer Beteiligung vieler Landsleute, nach feierlicher Einsegnung den Flammen übergeben. Den Hinterbliebenen gilt unsere innigste Anteilnahme.

Wie bereits angekündigt, findet unser traditionelles Maskenkränzchen am 3. Februar d. J. statt. Bitte merken Sie sich diesen Termin schon heute vor.

Bund der Nordböhmern

Unser Vorweihnachtsfeier am 10. Dezember im Hotel Eder, Wien-Lainz, war die 24. nach der Vertreibung aus unserer alten Heimat. Der Saal und das angrenzende große Speisezimmer waren bis auf den letzten Platz besetzt, mehr Besucher hätten wahrlich keinen Einlaß mehr gefunden. Was uns besonders freute, war auch diesmal wieder die Teilnahme einer großen Anzahl von Kindern, die mit einer guten Jause bedacht wurden. Sämtliche Räume und Tische waren festlich geschmückt und gaben der Feier ein glänzendes Gepräge. Obmann Julius Dressler begrüßte in humorvoller Weise alle Teilnehmer und schloß in seine Worte gleich auch die besten Wünsche für Weihnachten und das kommende Jahr ein. Von unseren drei Ehrenmitgliedern war Provinzial P. Bernhard Tonko erschienen, die beiden anderen, u. zw. Bundesobmann Dr. Emil Schembera und Regierungsrat Erwin Machunze hatten sich wegen anderweitiger Verpflichtungen entschuldigt, desgleichen auch Lm. Oberstudienrat Dipl.-Ing. Karl Maschek, Kulturreferent der SLO. Unsere allzeit bewährte Frau Cilli Pilz geleitete uns durch die Feier und konnte sogleich eine Kindergruppe ansagen, die Gedichte, Gesang und Melodiekapitel zum Vortrag brachte. Lm. Fanny Reinstein überraschte die Besucher mit einem selbst verfaßten Gedicht, das die Sehnsucht nach der verlorenen Heimat zum Inhalt hatte. So wie im Vorjahr stellte sich unser Vorstandsmitglied Alfred Neumann mit einer Lesung in Gablonzer Mundart ein. Herr Pfarrer Gerhard Wegent von der evangelischen Kirche in Bruck a. d. Leitha, der als Siebenbürger ebenfalls das Schicksal der Heimatvertriebene erleiden mußte, begann seine Ansprache mit einer Betrachtung über das Johannesevangelium, deutete den Sinn der Advent- und Weihnachtszeit, sprach über das Unrecht, über die Unruhe unserer Zeit und fand zum Schluß seiner tieferschürfenden Ausführungen innige und zu Herzen gehende Worte für jung und alt. Mit sichtlicher Freude konnte nun Frau Cilli Pilz drei junge Absolventen der Opernschule des Konservatoriums der Stadt Wien vorstellen, und zwar Frau Dr. Elfriede Erhart (Koloratursopran), Frl. Kristina Michel (lyrischer Sopran) und Herrn Karl Zoul, der die musikalische Begleitung übernommen hatte. Zuerst sang Frl. Michel eine Arie aus der Oper „Figaros Hochzeit“ von W. A. Mozart, anschließend daran brachten beide Damen das Briefduett aus der gleichnamigen Oper zum Vortrag. Diese beiden lebensfrohen Künstlerinnen erfreuten mit ihren gesungenen, so innig wohlklingenden Stimmen alle Besucher aufs höchste. Es war der Höhepunkt der Feier, der noch durch die Schönheit und Anmut ihrer Erscheinungen erhärtet wurde. Reicher Beifall war der Dank für diesen erlebten Kunstgenuss. In ernst-feierlicher Stimmung folgten sodann die auf die einzelnen Landschaftskreise ausgewählten Sinnsprüche, wobei bei jedem Spruch von den auf der Bühne versammelten Kindern eine Kerze entzündet wurde. Beim Lichterkranz des Christbaumes zog nun der bereits sehnsüchtig erwartete Weihnachtsmann, begleitet mit dem Lied „Stille Nacht...“ ein, der für jung und alt viele Gaben brachte. Damit war der offizielle Teil der Feier beendet. Allen Spendern und Mitarbeitern sei aufrichtiger Dank gesagt.

Nach diesem Bericht wollen wir noch daran erinnern, daß unser nächster Heimatabend am 20. Jänner stattfindet.

Egerländer in Wien

Die Vereinsabende im Oktober und November waren gut besucht. Vorträge, die die jeweiligen Zeitabschnitte in der alten Heimat in Erinnerung brachten, trugen zu gediegener Unterhaltung bei. Die Weihnachtsfeier nahm einen festlichen Verlauf. Der Besuch war besonders gut. Auch neue Mitglieder konnten gewonnen werden. Die Tische waren festlich geschmückt und gedeckt. Originelle Kerzenhalter mit bunten Kerzen, sowie Körbchen mit feinen Süßwaren gefüllt, waren für die Gäste da. Ernste und heitere Vorträge standen im Zeichen der kommenden Festtage.

Am 20. Jänner findet unser „Egerländer-Ball“ beim „Grünen Tor“, in der Lerchenfelder Strasse 14 statt. Es ist ein schönes Lokal in dem die allseits bekannte und sehr beliebte Tanzkapelle Rüstel aufspielen wird.

Wir bitten um zahlreichen Besuch.
Eintritt S 50.—, Studenten und Militär (mit Ausweis!) S 25.—

Freudenthal

Die Adventfeier am 10. Dezember im Vereinslokal Hotel Stadt Bamberg war von 80 Personen besucht. Obmann Roßmanith hieß die Mitglieder und zahlreichen Gäste herzlich willkommen, darunter Frau Irma Heinzel aus der BRD. Besonders erfreut waren die Landsleute über die Anwesenheit unseres verehrten Herrn Prälaten Hofrat Gröger, der die Adventansprache hielt. Die im Dezember Geborenen wurden beglückwünscht, darunter der Obmann zum 81. Lebensjahre. Prälat Gröger sprach über die Adventzeit, und erwähnte auch das Weihnachtspostamt Christkindl.

Die kleine Gaby Karger sagte ein Adventgedicht auf, Lm. Stefan und Töchter brachten auf ihren Blockflöten einen Engelchor zum Vortrag. Mit Absingen von Weihnachtsliedern wurde die Zusammenkunft beendet. Die Familien Weyrich hatten für weihnachtlichen Wand- und Tischschmuck gesorgt, die Frauen liebevoll die Anwesenden mit Weihnachtsbäckerei bedient, unser verdienstvoller Kapellmeister Gruber in uner-müdlicher Weise für die musikalische Gestaltung beigetragen. — Einigen Förderern und Mitgliedern der Heimatgruppe wurden kleine Anerkennungen zugeteilt.

Grulich

Nach der Begrüßung der Ehrenmitglieder, der Gäste und des Festräters erbischöfl. Rat Prof. Wilhelm Wenzel, wurde bei der Adventfeier am 8. Dezember die leider nur spärlich vertretene Jugend für ihr Erscheinen bedankt. Es wurde eine Grußadresse an Frau Küssel, die bisher alle Adventfeiern umsichtig gestalten half, aufgelegt. Mit den Unterschriften sollte dargetan werden, wie sehr wir sie vermissen.

Die vom Ehepaar Krögler mit Reisig und Kerzen geschmückten Tische und die prächtige Tanne verliehen dem Raume weihnachtlichen Zauber, und die von Frau Prosl vorgetragene feierliche Musik schuf die Aufnahmebereitschaft für die Ansprache Prof. Wenzels. Dieser verwies zunächst auf die Gedenktafel in seiner Kirche in Martinsdorf, die von dem Betrag der Landsmannschaft zur Verschönerung des Gotteshauses und zur Anschaffung der Orgel kündet. Advent sei die Zeit der Erwartung und so wollen wir die Hoffnung auf Wiedergutmachung des Unrechts, das uns gegen das bei den Vereinten Nationen verbriefte Recht auf Heimat angetan wurde, nicht aufgeben. Er erwähnte auch die Weihnachtsbotschaft des Weibbischofs Kindermann mit ihrer Mahnung zur Verständigung und Versöhnung der Völker. In Mundart fortsetzend erinnerte er an die schlichten Weihnachten in der alten Heimat und bedauerte den Verlust unseres Dialekts, der von der Jugend nicht mehr verstanden werde. Mit Wünschen für Gesundheit und Wohlergehen im neuen Jahr klang seine Rede aus. Dann sangen wir die Lieder „Stille Nacht“, „O Tannenbaum“ und „Tief im Toole“. Die bisher üblichen Darbietungen der Kinder fielen leider aus. Ldm. Leder trug ein vom ehemaligen Obmann, Oberst Vogel, verfaßtes Gedicht „Weihnacht im Erzgebirge“ in heimatlicher Mundart vor. Herr Wolfi Riedel, Hörer der Musikakademie, bot uns den Genuß seiner meisterhaft gespielten Etude von Chopin. Herzlicher Dank gebührt unsern Frauen für das vorzügliche Backwerk, das von Frau Leder und Frau Ulbrich sortiert und auf die Tische verteilt wurde.

Wir freuen uns, die am 23. Dezember in der Kapelle St. Léger in Genf erfolgte Vermählung von Herrn von Prosl und Fräulein Patricia Hurny bekanntgeben zu können und wünschen dem jungen Paar viel Glück auf seinem gemeinsamen Lebensweg!

Hochwald

Unser Programm sieht für das erste Halbjahr im neuen Vereinslokal, Gastwirtschaft Girsch, Wien 18, Antoniagasse 33, Heimatabend an jedem ersten Samstag im Monat ab 17 Uhr vor. Der erste Heimatabend ist am 3. Februar. 3. März 1973, 7. April 1973, zur Muttertagsfeier, die gleichzeitig mit der Jahreshauptversammlung stattfindet, werden gesonderte Einladungen ausgesandt.

Humanitärer Verein

Zur Weihnachtsfeier am 17. Dezember begrüßte in dem in ein Wintermärchen verzauberten Saal Obmann Escher zahlreiche Mitglieder und Gäste, unter ihnen besonders den Hochmeister des Deutschen Ordens, P. Idefon Pauler, den Obmann der Heimatgruppe Jägerndorf, Herrn Müller, den Obmann der Heimatgruppe Freudenthal, Dir. Rudolf Roßmanith, Herrn Ing. Johann Halhuber, den Sohn des Gründers unseres Vereines, die Heimatgruppen Freiwaldau, Zuckmantel, Jauernig, Weidenau und dankt herzlich für die von unseren Frauen gespendete Weihnachtsbäckerei.

Mit einem schönen Klavierkonzert „Weihnachtsglocken“ zauberte Frl. Martina Krupka bereits wunderbare Weihnachtsstimmung und machte uns empfänglich für die alpenländischen Flötenspiele von Waltraud Jilk und Hansi Rudolf — für Gustl Eschers „Weihnachtsabend in der Heimat“ und die Quartettvorträge von Herbert und Hannelore Stephan (Violine und Gitarre), Monica und Ursula Nannig.

So fiel die von Heimatliebe und Heimattraue durchwehte Weihnachtsansprache des Hochmeisters P. Idefon Pauler auf empfänglichen Boden, führte uns durch die heimatischen Gefilde und Bräuche zur Weihnachtszeit, ließ uns die Werte erkennen, die wir mit unserer Heimatverbundenheit im Herzen tragen. Großer Beifall belohnte die Worte.

Der Weihnachtsbaum erstrahlte im Lichterglanz und Gustl Eschers Gedanken zum „Weihnachtsabend in der Heimat“ und Herrn Grubers Weihnachtsklänge kündeten die Ankunft des Christkindls (Waltraud Jilk) an, das mehr schwebend als gehend den Saal durchschritt, gefolgt von vier Engeln (Martina Krupka, Uschi Grohmann, Elisabeth Pucandl, Monica Nannig) und von dem schwer beladenen Knecht Ruprecht (Günther Grohmann). Unter lautloser Stille erhebt das Christkind seine helle Stimme und hält eine entzückende Ansprache in Versen, bevor es zur Bescherung schreitet. Nach kurzer Pause erfreuen uns Waltraud Jilk und Hansi Rudolf mit ihrem Flötenspiel. Sodann folgen Vorträge von Frau Delia Carsten mit ihrer Künstlerschar. Ihr besinnliches Gedicht „Die Straße des Lebens“ hinterläßt einen tiefen Eindruck. Herr Anton Ruckser entlockt seiner singenden Säge glockenklare weiche Melodien, so in einigen Komzak-Liedern. Von den vortrefflichen Liedern von Frau Gretl Bornemann seien nur „Denk dir, die Welt ist ein Blumenstrauß“ und „Wien wird bei Nacht erst schön“ erwähnt. Herr Herbert Nagl beendete seine Liederfolge mit „Es wird ja alles wieder gut“. Den Künstlern wurde reichlicher Beifall zuteil.

Herr Gruber umrahmte das Vortragsprogramm wie stets einfühlsam mit seinen Klavierkonzerten. Am Schluß dankte Herr Herbert Stephan im Namen der Besucher Obmann Gustav Escher für seine unermüdliche rastlose Arbeit für den Humanitären Verein und besonders wieder für die schöne Gestaltung der diesjährigen Weihnachtsfeier.

Beim Heimabend im Jänner konnte Obmann Escher wieder eine stattliche Runde begrüßen, ganz besonders einen lieben Gast aus Hamburg, Frau Maria Köhler. Leider mußte er auch vom ersten Todesfall in diesem Jahr berichten. Vereinsmitglied Rudolf Hampel aus Heinzendorf bei Obersdorf starb im Alter von 80 Jahren und wurde am 15. Jänner auf dem Zentralfriedhof zur ewigen Ruhe bestattet.

Eine während des Abends eingeleitete Geldsammmlung erbrachte S 500.—. Zu unserem größten Bedauern brach sich die Gattin unseres I. Kasiers, Frau Anni Jilk, den linken Arm. Wir wünschen ihr recht baldige Heilung.

Sodann beglückwünschte der Obmann namentlich die Geburtstagskinder des Monats Jänner und schritt anschließend zu einer strengen Prüfung seiner „Untertanen“ in der Heimat- und in der Vereinskunde. In edlem Wettstreit flogen die Hände der Wissenden in die Höhe, um die etwa 50 Prüfungsfragen zu beantworten.

Mit charmantem Lächeln verkündete er, sämtliche Kandidaten hätten die Prüfung ausgezeichnet bestanden! Ldm. Herbert Stephan appellierte an die Mitglieder seiner Trachtengruppe, sich möglichst zahlreich an den kommenden Veranstaltungen zu beteiligen: Ball der Siebenbürger Sachsen am 13., Ball der Egerländer und der Oberösterreicher am 20., Ball des Kärntner Vereins „Edelweiß“ am 27. Jänner. Im heiteren Teil erfreute uns Herr Wilhelm Schwarzer durch seine Lieder mit Zitherbegleitung. Herzlicher Dank gebührt unserem Klavierkünstler Herrn Gruber für seine ausgezeichneten Musikvorträge.

Jägerndorf

Am 10. Dezember hatten wir Jägerndorfer unsere weihnachtliche Feier.

Trotz des schönen Wetters und der verlockenden Nähe des im schönsten Spätherbst-Sonnenschein daliegenden Türkenchanzparkes war der Besuch sehr gut, diesmal unter anderem auch deswegen, weil unsere Mitglieder viele Freunde und Gäste mitgebracht hatten. Wir wollen hoffen, daß sich dieser schöne Brauch einbürgert. Es sollte nicht schwerfallen, weil eine wirklich schöne, weihnachtliche Stimmung die frohe Runde beim strahlenden Lichterbaum vereinte, unter dem ein freundlicher Weihnachtsmann viele Geschenke verteilte. Viel Anklang fand die schlesische Preßwurst, während es für das Jungvolk wieder eine Jause gab.

Mit herzlichen Weihnachtsgrüßen und den aufrichtigsten Wünschen für das kommende Jahr fand die Veranstaltung ihren stimmungsvollen Abschluß.

Landskron

Der 10. Dezember war ein großer Tag für die Heimatgruppe Landskron, fand doch im festlich geschmückten Saale bei Sittler die Vorweihnachtsfeier statt. Eröffnet wurde sie mit dem Schönhengster Gaulied. Anschließend begrüßte der Obmann, Dkfm. Otto Stefan, die Vereinsmitglieder mit ihren Familien und Freunden, wie auch die Ehrengäste: Als Vertreter der SLO Professor Dipl.-Ing. Maschek von der Zwitterauer Heimatgruppe, Obmann Fordinat, Dr. med. Kurt Walter mit Gattin, Zahnarzt in Baden, G. R. Franz Neugebauer, seit September in Klosterneuburg im Ruhestand lebend, und Pfarrer Schinkmann-Langner, vormals Pfarrer in Rudselsdorf/Kreis Landskron, ferner die beiden Ehrenobmänner Karl Beschoner und Gustav Müller sowie der langjährige Obmann des alten Landskroner Vereines, Leo Schembera sen. Eine ganz große Überraschung löste die Begrüßung von Herrn Tino Schubert aus, Direktor der im Schönhengstgau besonders beliebten Schubertbühne.

Im Gedenken aller verstorbenen Landsleute wurde diesen eine Schweigeminute gewidmet.

Mit Weihnachtsliedern wurde nun die Feier eingeleitet; es folgten Gedichte, von Alexandra Schick und Ulrike Wallus vorgetragen, die Vorlesung einer Weihnachtsgeschichte durch Frau Anni Stanek, alles sehr stimmungsvoll im Scheine der Tisch- und Baumkerzen. Die Darbietung des Einakters „Der Weihnachtsverkauf“ aus dem Bühnenstück „Anatol“ von Arthur Schnitzler durch das Ehepaar Schubert war unterhaltsam. Der Festräder, Pfarrer Schinkmann-Langner, bezeichnete in seiner Rede den Advent als die Zeit der besinnlichen Vorbereitung für Weihnachten, der erwarteten Erfüllung von Frieden. Auch Kulturreferent Professor Maschek wies in formvollendeter Rede auf die Bedeutung der nahenden Weihnacht als Friedensfest hin. Mit der Bescherung der Kinder, es gab gut gefüllte Weihnachtspäckchen mit Süßigkeiten, der fröhlichen Verlosung des Baumes, war die gut besuchte Feier beendet.

Zum Schluß gab der Obmann die Veranstaltungen bekannt: am 17. Februar im Hause der Begegnung Unterhaltungsabend der Schönhengster, Sudetenball am 3. März, Februartreffen im Vereinsheim am 4. Februar mit der Vorführung von Lichtbildern.

Das erste Treffen der Landsleute im neuen Jahr am 7. Jänner verlief durch die unerwartete Anwesenheit von Alt-Bürgermeister Rudolf Zoffl, wohnhaft in Fürstfeldbruck, recht angeregt. Begrüßt als seltener Gast wurde Frau Margit Linhart, wohnhaft in Mauer bei Melk, in Begleitung des Sohnes Christian und ihrer ebenfalls verwitweten Mutter, Frau Minka Kausek aus Obersdorf. Beglückwünscht wurden: Vereinsmitglied, langjähriger Hauptkassier Doktor Erhard Schmied zur Ernennung als Stillsbibliothekar der Schotten, und Wilhelm Langer, Produktionsleiter des Niederösterreichischen Molkerei-Verbandes in Tulln, zum 55. Geburtstag.

Mährisch-Schönberg

Unsere Weihnachtsfeier am 10. Dezember 1972 war, wie immer in unserem Stammlokal, ein Familienfest. Obmann P. Dr. Miksch begrüßte alle auf das Herzlichste, verlas Grüße aus Salzburg u. Innzell, beglückwünschte unsere Geburtstagskinder und gedachte der Toten, die im verflossenen Jahr in die ewige Heimat gingen. Vergessen sind auch nicht die Kranken, welche an dieser schönsten Feier des Jahres nicht teilnehmen konnten. Zur Einleitung sangen wir gemeinsam das Altvaterlied. Ldm. Bibes las „Sehnsucht“ und „Das Christkind“ von Medl. Frau Antonia v. Prosel spielte die „Barcarole“ und begleitete am Klavier unsere gemeinsam gesungenen Weihnachtslieder. Die Kerzen auf den Tischen wurden angezündet, das schönste Weihnachtslied „Stille Nacht — Heilige Nacht“, entzückte uns schon im Elternhaus, wo wir einst so geborgen waren. Die Damen sorgten für die Weihnachtsbäckerei und noch lange dauerte unser Beisammensein, bis wir uns gegenseitig die besten Wünsche für die Feiertage und für das kommende Jahr aussprachen. Besonderer Dank sei an die Fa. Norbert Langer Söhne gerichtet, die auch heuer mit einer Damenspende überraschte. Unsere nächste Zusammenkunft ist am 11. Februar — 16 Uhr — im Gasthaus „Zu den drei Hackeln“, Wien 8., Piaristengasse 50.

Mährisch-Trübau

Für den Heimatabend am Sonntag, dem 17. Dezember, an dem die Landsmannschaft eine vorweihnachtliche Feierstunde gestaltete, hatten Ausschußmitglieder das Vereinslokal im „Gaiser Gmoakeller“ stimmungsvoll vorbereitet. Den Tannenbaum hatten wir auf die alte, heimatliche Art

geschmückt. Die Wände zierten große Farbaufnahmen mit Trübauern Motiven, aufgenommen von unserem Landsmann Grotzmann, auf den Tischen lagen schöne Weihnachtsgewinde, die wieder von Lm. Othmar Gromes verfertigt worden waren, und dazwischen standen, diesmal besonders reichlich, die Teller mit süß duftenden Bäckereien. Alle Blicke der Eintretenden fielen gleich auf das Trübauer Krippel, das unsere weihnachtliche Stimmung betonte erhöhte.

In der Begrüßung gab der Obmann seiner Freude über den zahlreichen Besuch Ausdruck und erwähnte als seltene Gäste Hofrat Dr. Böhs, Dipl.-Ing. Karl Dworschak mit Gattin und Josef Gieler. Er beglückwünschte Frau Hilde Odstrzil zur Wiedergenesung nach ihrem schweren Unfall sowie Emil Handl zu seinem 80. Geburtstag und überreichte ihm eine Flasche Wein als Präsent. Den Geburtstagskindern des Monats Dezember, dem Ehepaar Fritz und Christl Grotzmann, und Ernst Just gratulierte er herzlich.

Die Feierstunde leiteten Weihnachtsgedichte ein, die von Brigitte Keck (die Tochter unserer Edith Korkisch, Baumeisterstochter aus der Undangsgasse) und Bernd Otzelberger (der Sohn unserer Edith Schimbera, Tochter des ehemaligen Gendarmereibeamten aus der Undangsgasse), vortrefflich vorgetragen wurden und dafür reichlichen Beifall erhielten. Mag. Ferdinand Thomann brachte nun aus einer germanischen Mythologie ein Kapitel zum Vortrag, in dem geschildert wurde, warum die Mistel beim Julfeste unserer Urahren zum Schmuck auserkoren wurde.

Es erklangen darauf — von Mia Kronfellner am Klavier begleitet — die bekannten Weihnachtslieder. In seiner Festansprache ging Dr. Tschepel auf die Entstehung des bekanntesten Weihnachtsliedes „Stille Nacht, heilige Nacht“ im Salzburgerischen ein. Dieses Lied wird in fast allen Sprachen in der ganzen Welt unter dem Lichterbaum gesungen und keine andere Melodie hat sich die Herzen so erobert wie diese. Der Obmann erläuterte den Sinn der Adventzeit und den Brauch des Adventkranzes sowie die Verwendung der Krippe zum Weihnachtsfest, die gerade bei uns im Schönhengstgau in so tiefer Tradition wurzelt und in diesem Bereich die Volkskunst so starken Niederschlag gefunden hat. Der familiäre Charakter unserer landsmannschaftlichen Zusammenkünfte bestätigte sich in der anschließenden reichhaltigen Bescherung der Landsleute untereinander. Bei gemütlicher Unterhaltung saßen alle noch lange beisammen. Zum Abschluß des Abends dankte Dr. Tschepel allen, die zum Gelingen der Feierstunde in irgendeiner Weise beigetragen hatten sowie den zahlreichen Landsleuten, die durch ihre Geldspende die Gemeinsamkeiten, die uns mit der alten Heimat verbinden, dokumentierte.

Besonders wurde auf unsere Faschingsveranstaltung des Schönhengster Landschaftsrates am 17. Februar im „Haus der Begegnung“, Wien VI, Königseggasse 10, hingewiesen.

Neutitschein

Am 10. Dezember fand die Hauptversammlung statt, bei der Lm. Karl Robitschek zum Obmann bestellt wurde. Gleichzeitig wurde der Beschluß gefaßt, den Mitgliedsbeitrag auf S 60.— jährlich zu erhöhen. Über mehrfachen Wunsch finden künftige Zusammenkünfte nicht wie bisher am Sonntag, sondern jeweils am ersten Samstag ab 16 Uhr im Gasthaus „Zum Fischerwirt“ 1090 Wien, Rossauerlande 17, statt. Als Gäste konnten wir bei unserer Veranstaltung Landesobmann Dr. Ulbricht wie auch Bundesobmann Dr. Schembera begrüßen. Im Anschluß an die Hauptversammlung gab es ein gemütliches Beisammensein mit Überraschungen. Jung und alt waren mit dem gelungenen Abend sehr zufrieden, und es sei auf diesem Wege den Landsleuten herzlichst gedankt, die sich für das Gelingen eingesetzt haben.

Beim Monatstreffen am 6. Jänner haben die zahlreich erschienenen Landsleute bedauert, daß Frau Rosa Czeike nicht anwesend war. Frau Czeike hat ihren 80. Geburtstag bei ihrer Schwester verbracht, so daß die aufrichtigen Glückwünsche zu diesem Jubiläum auf diesem Wege ausgesprochen werden.

Riesengebirge in Wien

Der Heimatabend im Advent war recht gut besucht, wofür unser Obmann Rühril bei seiner Begrüßung allen Erschienenen dankte. Der Saal unseres Vereinsheims war weihnachtlich geschmückt, auf den Tischen lagen Äpfel mit Kerzen besteckt, die Lm. Hampel beige stellt hatte, ebenso standen Teller mit reichlichen, von unseren Frauen gespendeten Bäckereien. Bei Kerzenschimmer gedachten wir mit dem Riesengebirgsglied der fernem Heimat. Dann trug der Schüler Andreas Klos sehr brav ein passendes Gedicht vor und wurde mit viel Beifall bedacht. Lm. Geistlicher Rat Kladner hielt die Festansprache in seiner gemütvollen Weise: Die Adventzeit sei eine Zeit der Besinnung und der Vorbereitung auf das Friedensfest der Weihnacht. In der Hast und Unruhe der heutigen Zeit müsse jeder einzelne Mensch den Frieden in sich und zu seinen Mitmenschen suchen. Mit lebhaftem Beifall dankten die ergriffenen Zuhörer. Lm. Hampel brachte später noch ein Gedicht von unserem Heimatdichter Tschepel in „Trautscher Mundart“ zum Vortrag und erntete ebenfalls reichen Beifall. Zum Schluß dankte der Obmann allen Spendern und Vortragenden und wünschte allen Landsleuten ein frohes Weihnachtsfest und viel Glück für 1973, besonders all jenen, die wegen Krankheit oder hohen Alters an dem schönen Abend nicht teilnehmen konnten.

Troppau

Die Vorweihnachtsfeier unserer Heimatgruppe erhielt durch die festliche Ansprache des Hochmeisters des Deutschen Ordens, P. Ildefons Pauler, ihre besondere Auszeichnung. Neben der Wigstadler-Runde begrüßte der Obmann die Eheleute Beier aus Spachendorf, den Landesobmann von Wien Dr. Ulbricht mit Gattin, Frau Wilma Idinger, Pfarrer Hartmann und den genesenen und allseits beliebten Lm. Gustl Escher mit Gattin. P. Bernhard Tonko beglückwünschte die Geburtstagskinder des Monats und gratulierte insbesondere Franz Kristen zum 80., Frau Martha Steiner, die Gattin unseres Kassiers, zum 75., Komm.-Rat Hans Knösig gleichfalls zum 75. sowie Frau Irmgard Tschöll zum jugendlichen 50. und Frau Adelheid Parsch zum 87. Geburtstag mit den besten Wünschen für ein gesegnetes neues Lebensjahr. Mit Weihnachtsgedichten leiteten die Enkelkinder unseres Kassiers Susi, Matthias und Kathi Weitzer zur besinnlichen Stunde über. Christian Schroth spielte Weihnachtslieder und Frl. Michaela Ptak, begleitet von ihrer Mutter Frau Prof. Ptak, brachte Proben ihres bereits meisterhaften Könnens im Cellospiel. Mäuschenstille herrschte, als Lm. Carl Vogt aus dem Weihnachtsspiel „Die erste Er-

wartung“ weitere Gedichte von Immanuel Kant, von Wildenbruch u. a. vortrug. Der Hochmeister führte die Landsleute in das Weihnachtsgeschehen in der alten Heimat und stellte es in Vergleich zum heutigen Weihnachtserleben, da die meisten wieder in geordneten Lebensverhältnissen, zum Teil in eigenen Wohnungen ein wunderbares Aufbauwerk in Österreich vollbracht haben. Unter dem Lichterbaum sangen die Anwesenden das „Stille Nacht, heilige Nacht“ und hörten die volkstümlichen Weihnachtslieder, vortragen von Frau Gisa Dorasil. Mit den besten Wünschen für ein gesegnetes Weihnachtsfest und ein freudvolles neues Jahr schloß der Obmann den festlichen Abend.

Jüngst vermittelte der Vorstand des Mineralogisch-Petrographischen Instituts der Universität Wien, Univ.-Prof. Dr. Heinz Scharbert, in einem spannenden Lichtbildervortrag seine Reiseindrücke aus Südgrönland, welches den meisten Menschen als unerforschtes Land mit sieben Siegeln verschlossen erscheint. Der Vortragende hat in den Sommermonaten 1958, 1959, 1962 und 1963 für den Geological Survey of Greenland (Kopenhagen) in den präkambrischen Schichten Südgrönlands geologische Kartierungsarbeiten durchgeführt. Der Transport des nötigen Ausrüstungsmaterials (Zelte, Schlafsäcke, Kochgeräte, Verpflegung usw.) wurde von Kopenhagen mit Charterflugzeugen der „Icelandair“ durchgeführt, nach Reykjavik und von dort zum südrgrönländischen Flughafen Narssarsuaq, den die Amerikaner 1941 dort errichtet hatten. —

Anschließend ließ Obmann Puff alle Kinder zur Bühne kommen, wo jedes einen Weihnachtsstriezel und ein Sackerl Süßigkeiten erhielt. Auch die älteren Landsleute wurden in dieser Art bedacht. So fand nach zwei fröhlichen und besinnlichen Stunden diese schöne Feier ihr Ende. Über Antrag des Bürgermeisters der Landeshauptstadt Klagenfurt, Herrn Hofrat Labg. Hans Ausserwinkler, beschloß der Klagenfurter Stadtsenat, unserem Lm. Bergrat Dipl.-Ing. Dr. Gustav Heinisch, in Würdigung seiner Verdienste auf dem Gebiete des Sports und der Wirtschaft die Goldene Medaille der Landeshauptstadt zu verleihen. Unmittelbarer Anlaß zu dieser Ehrung war, daß Lm. Heinisch am 31. Dezember das 80. Lebensjahr vollendete. Auch die Bezirksgruppe Klagenfurt hat dem Jubilar zu dieser hohen Auszeichnung und zur Vollendung seines 80. Geburtstages ein in herzlichen Worten gehaltenes Schreiben gerichtet.

St. Veit an der Glan

Wie alljährlich hielt auch heuer am 17. Dezember die Bezirksgruppe St. Veit der Sudetendeutschen Landsmannschaft im Gasthof Doliner ihre vorweihnachtliche Heimattunde. Dabei konnte Bezirksobfrau Therese Stonner in Vertretung des verhinderten Landesobmannes, Prokurist Tschirch, den Lm. Otto Schubert und in Vertretung des Bürgermeisters Ing. Wolte Frau Gemeinderat Sauritschnig begrüßen. Nach dem Entzünden der Gedenkkerzen für Gefallene, Mütter,

Tribüne der Meinungen

Zu wenig Druck

Ihr Artikel in der Folge vom 15. Dezember, betitelt mit „Dieses Jahr brachte uns keinen Schritt weiter“ klingt höchst pessimistisch, spiegelt aber bedauerlicherweise die volle Wahrheit unserer Situation wider. Recht bemerkenswert heißt es auch auf der 1. Seite: „Für die Betroffenen wird der UNWILLE der Regierung, ihre Anliegen zu vertreten, klar“. Nach den landläufigen Begriffen ist es eine Selbstverständlichkeit, daß sich die Regierung, als Beauftragte des Volkes in einer Demokratie, der lebenswichtigen Anliegen ihrer Bevölkerung, aber auch solcher größerer Gemeinschaften annimmt, wie es doch die sozialen und menschenrechtlichen Fragen im Zusammenhang mit unserer verheerenden Existenz- und Vermögensinbuße und unserer Heimatberaubung als Folge des zweiten Weltkrieges notwendig erscheinen lassen, um so mehr, als von seiten der BRD schon längst und wiederholt eine diesbezügliche Verhandlungsbereitschaft bekundet wurde!

Da fragt es sich, ob denn die Schuld daran, daß bisher nichts geschehen ist, allein bei der Regierung zu suchen ist oder ob denn nicht auch der unzureichende Druck und eine kaum imponierende Taktik von seiten unserer Landsmannschaft dabei eine erhebliche Rolle spielen. Ihr Hinweis auf das mangelnde Verständnis für die Erhaltung und tatkräftige Unterstützung Ihres Blattes als „Offizielles Organ der SLO“ läßt tief blicken, ebenso die Bemerkung über die ungenügende Heranbildung eine einsatzfreudigen Führungsnachwuchses und einer ausreichenden Information unserer Jugend. Mit „buntem Allerlei“ werden wir natürlich keinen Schritt weiter kommen. Was wir brauchen, ist jugendliche Agilität, mutigere Initiative und mitreißende Überzeugungskraft für die bestehenden sozialen und menschenrechtlichen Notwendigkeiten, welche nicht nur uns selbst, sondern auch die Umwelt betreffen, insofern sie sich Freiheit, Friede und Recht auch für die Zukunft bewahren will. Leider gibt es viel zuviel Menschen unter uns, die wohl Augen haben, aber doch nicht sehen, und die Ohren haben und doch nicht hören. Nur so ist es erklärlich, daß jenes Instrument, welches dem Wähler in die Hand gegeben ist, nicht oder oft nur unbedacht genützt wird.

Edith Schramek, Klagenfurt

Um keinen Schritt weiter

Sehr geehrter Herr Putz! Mit größtem Interesse verfolgte ich Ihre Artikel in der „Sudetenpost“. Besonders beeindruckt ha-

ben mich Ihre Beiträge in der Nummer vom 15. Dezember. Als Sudetendeutsche danke ich Ihnen von ganzem Herzen für alle Mühe, die Sie für die Interessen dieser Volksgruppe aufwenden.

Leider war das Jahr 1972 für uns alles andere als ein Erfolgjahr. Alle Bemühungen scheinen umsonst zu sein. Das Wort „sudetendeutsch“ allein hat die Anrüchlichkeit von „Nazi“ bekommen, und unser Ansehen sinkt von Jahr zu Jahr, je mehr die Linke an Boden gewinnt. Leider trifft Ihr Argument zu, daß die Alten, die die Austreibung bewußt und in ihrer ganzen Tragik erlebten, keine Kämpfer mehr sind aus Altersgründen und daß die Jungen in unserer heutigen Wohlstandswelt sich das alles nicht mehr vorstellen können und kein Interesse an einem scheinbar aussichtslosen Kampf haben. Nach der Austreibung haben die Sudetendeutschen einen verzweifelt Kampf darum geführt, wieder in geordnete Verhältnisse zu kommen, jeder hat an sein eigenes Fortkommen und an das seiner Familie gedacht, es blieb für den Kampf nicht viel Kraft übrig, um so mehr, als ja alles ganz aussichtslos schien. Alle Greuel der Austreibung wurden in der ganzen Welt verschwiegen. Während man das, was den Juden angetan wurde, in Tausenden Filmen, Zeitungsartikeln, Fernsehsendungen immer wieder bis zum Überdruß vorgesetzt bekommt, hört und liest man nirgends eine Zeile über das, was den Sudetendeutschen angetan wurde. Sie werden als „Nazi“ verteufelt!

Ein Teil der Animosität gegen die Sudetendeutschen ist auf Neid zurückzuführen. Fast jeder — die Alten ausgenommen — hat es wieder zu Besitz, Eigenheimen und beruflichem Ansehen gebracht, was von vielen sehr übel vermerkt wird. Auch als Arbeitskollegen sind sie nicht beliebt, weil sie fleißig und gewissenhaft sind und hohe Arbeitsmoral besitzen, was von vielen Betriebsangehörigen so gewertet wird, daß auch sie mehr arbeiten sollen.

Wenn wir uns nach der Austreibung passiv verhalten und uns mit Almosen zufriedengeden hätten wie die vertriebenen Araber, wären Kräfte für Kampf frei gewesen! Wir würden dringend einen Herrn Wiesenthal brauchen. Kaum war die Anerkennung der DDR durch Österreich bekannt geworden, ist er schon mit einer Forderung von 700 Millionen gekommen. Ich bin sehr froh darüber, daß Sie doch weiterhin für die „Sudetenpost“ arbeiten und wünsche Ihnen von ganzem Herzen Gesundheit, damit Sie Ihren Kampf für die Belange der Sudetendeutschen noch recht lange führen können!

Maria Novotny, Wien III

Heimatvertriebene und die Jugend folgten Gedichte aus der Heimat und eine von Franz Ladstätter verfaßte Jahresrückschau mit Ausblick in die Zukunft, die von Lm. Gretschele und Klier vorgetragen wurde. Dazwischen sang eine Gruppe des Bezirkschors der Kärntner Landjugend unter Leitung von Traudl Maier in wunderbarer Harmonie weihnachtliche Chöre. Als Abschluß sangen alle das Böhmerwald- und das Kärntner Heimatlied. Nach Verlesung einer Grußbotschaft des Landesobmannes brachte im heiteren Teil Lm. Klier als Weihnachtsmann lustige Berichte über heitere Ereignisse des Jahres und nahm schließlich die Verlosung von 30 Treffern einer kleinen Tombola vor. Ein frohes Beisammensein vereinte die Runde noch bis zum Abend.

Villach

Am 17. Dezember veranstaltete die Bezirksgruppe Villach die ausgezeichnet vorbereitete Weihnachtsfeier, die einen überraschend guten Besuch aufwies. Wenn die kleine Bezirksgruppe 90 Besucher zählen konnte, ist das ein schöner Beweis für das Zusammengehörigkeitsgefühl der Landsleute. Nachdem Bezirksobmann Dr. Wawra herzlich begrüßt hatte, brachte die Enkelin unseres Landesobmannes, Susi Henhapel, ein Weihnachtsgedicht und nach Absingen des Liedes „O Tannenbaum“ las Bez.-Obm. Dr. Wawra eine nette Weihnachtsgeschichte vom „Neugierigen Michel“ vor. Daran schloß sich ein Gedichtvortrag des noch nicht sechsjährigen Enkels unseres Bezirksobmannes, der sehr viel Courage und absolut kein Lampenfieber zeigte. Reicher Applaus belohnte alle diese Darbietungen. Dr. Tschirch entzündete zunächst eine blaue Kerze zum Gedenken an unsere Heimat und berichtete kurz über das Geschehen in unseren Bezirksgruppen. Der sehr gute Besuch sei ein Beweis dafür, daß unsere Heimat nicht vergessen wurde, sagte er. Durch gewisse Politiker werden wir Sudetendeutschen als Deserteure und Revanchisten hingestellt, obschon wir stets betont haben, daß wir ein gutes Einvernehmen mit den Oststaaten wünschen. Wir haben den höchsten Preis für den verlorenen Krieg bezahlt durch den Verlust unserer Heimat, aber man will das Münchner Abkommen für null und nichtig erklären und unsere Organisationen verbieten. Er appellierte an alle Mitglieder, stets aufklärend zu wirken und schloß seine Rede mit den herzlichsten Weihnachts- und Neujahrswünschen.

Nun brachte eine Pfadfindergruppe aus fünf jungen Mädchen ein Adventlied zum Vortrag, umrahmt mit sinnvollen Adventsprüchen, als Leiterin dieser Darbietung fungierte wieder Susi Henhapel, die sich auch um die Einstudierung

sehr bemühte. Die Gruppe sang abschließend das „Stille Nacht, heilige Nacht“-Lied, das von allen Anwesenden mitgesungen wurde. Die Pfadfindergruppe übernahm auch die Verteilung der Geschenke an die Kinder und die Anwesenden; unsere Frauen griffen helfend ein, damit alle recht rasch befriedigt werden konnten.

Die „Schauspieler“ und „Regisseure“, Bezirksobmann Dr. Wawra, seine Gattin und die Mutter des bekannten Rundfunk- und Fernsehmanagers Sepp Prager zeigten ein „Kasperltheater“ mit dem Titel „Krips und Kraps, die Räuber“. Mit großer Liebe wurde diese Darbietung einstudiert, der Lohn blieb nicht aus, denn die Freude der Kinder und auch der älteren Landsleute war groß. Nach der Verteilung erlesenen Weines an die Landsleute, die bereits seit 70 Jahren auf Erden wandeln, wurde nach Absingung des „Böhmerwaldliedes“ die harmonisch verlaufene Veranstaltung offiziell geschlossen, der Bezirksobmann Dr. Wawra dankte nochmals den Mitarbeitern für die viele Arbeit und für das Gelingen des Festes. Die letzten, Unentwegten verließen erst nach langer Zeit die gastliche und heimatisch anmutende Stätte, denn sie hatten das herrliche Gefühl, „wieder einmal in der Heimat gewesen zu sein“.

Oberösterreich

Die Landesleitung der SLOÖ grüßt alle Amtswalter und Mitglieder in Oberösterreich und dankt ihnen für die im vergangenen Jahr 1972 geleistete Arbeit. Sie wünscht allen für das neue Jahr 1973 alles Gute und viel Erfolg und bittet gleichzeitig um weitere und erfolgreiche Mitarbeit.

Als besondere Aufgaben stehen vor uns: Die Werbung für unsere Zeitung „Sudetenpost“. Da alljährlich — insbesondere durch Todesfälle — eine große Zahl Bezieher ausfällt, liegt es an jedem einzelnen von uns, diese Ausfälle durch neue Dauerbezieher wieder aufzufüllen.

Die nächste größere Aufgabe liegt in diesem Jahr darin, allen jenen unserer Mitglieder, die einen Anspruch aus dem 3. Sozialabkommen zwischen Österreich und Deutschland haben könnten, zu ihrem Recht zu verhelfen und ihnen bei der Einbringung der Ansuchen bei den Pensions-Versicherungs-Anstalten und bei der Besorgung des Vertriebenen-Ausweises behilflich zu sein. Einzelne Landsleute, die bereits größere Beträge nachgezahlt erhalten haben, haben unsere Bemühungen anerkannt und an ihre Mitglieds-Organisation freiwillig einen runden Betrag zur Verfügung gestellt, damit wieder anderen geholfen werden kann. Weiters bitten wir, alle Landsleute, die im Zusammenhang mit Ansuchen und Auskünften zum 3. Sozialabkommen zu unseren Amtswaltern kommen, als Dauermitglieder zu werben.

Wir haben ein hartes Jahr der Arbeit vor uns und bitten Sie herzlich um Ihre weitere Mitarbeit auf allen Gebieten! Der Landesobmann

Neue Dienstzeit in der Landesgeschäftsstelle

Ab Jänner 1973 gilt folgende Regelung in der Dienststelle. Jeden Montag und Dienstag von 9–12 Uhr und von 13–17 Uhr ist Landesobmann Hans Hager in der Dienststelle. Mittwoch, Donnerstag und Freitag zur gleichen Zeit versieht Lm. Insp. i. R. Nohel den Dienst und betreut zugleich die Mitglieder des Rechtsschutzverbandes. An Samstagen von 9–12 Uhr ist Organisationsreferent Schebesta in der Dienststelle anwesend.

Dichterlesung

Das Kulturreferat der SLOÖ veranstaltet gemeinsam mit der Egerländer GmOI Linz am Samstag, dem 20. Jänner, im Saal des Gasthofs „Zur Pfeife“, um 19.30 Uhr einen „Dichterabend“ mit Alexander Hoyer, zu dem alle sudetendeutschen Landsleute herzlich eingeladen sind. Eintritt frei.

Gruppe Landvolk

Am Samstag, 20. Jänner, um 14 Uhr, hält die Gruppe Landvolk der SLOÖ eine Versammlung, in der Nationalrat a. D. Machunze über den neuesten Stand der Vermögensschädigung und das 3. Deutsch-österreichische Sozialversicherungsabkommen sprechen wird. In dieser Versammlung wird der Gründer und Obmann der Gruppe, Franz Dittrich, zu seinem 80. Geburtstag durch Landesrat Diwold geehrt werden.

Böhmerwälder in OÖ.

Weihnachtsfeier

Sehr stimmungsvoll verlief die diesjährige Weihnachtsfeier des Verbandes der Böhmerwälder in Oberösterreich am Samstag, 16. Dezember. Viele Landsleute hatten sich im großen Saal des Linzer Märzenkellers mit ihren Kindern und Enkelkindern eingefunden, wurden von Verbandsobmann Konsulent Hans Hager herzlich begrüßt und mit einer Jause bewirtet. Die offizielle Feier wurde mit einer auf Weihnachtsabgestimmten Lesung von Lm. Schebesta eingeleitet und mit einem von der Sudetendeutschen Jugend unter der Leitung von Lm. Böhm zum Vortrag gebrachten Weihnachtsspiel fortgesetzt. Ein besonderer Ohrschmaus waren die fünf Geschwister Pichler, welche in oberösterreichischer Tracht Weihnachtslieder sangen und spielten. Und dann kam endlich für die vielen Kleinen der Höhepunkt: zwei Weihnachtsmäntel verteilten an die Kinder Säckchen mit Süßigkeiten, einigen alten Landsleuten wurden Geldgeschenke überreicht und einige Studenten erhielten Studienbeihilfen. Ein Weihnachtsgeschenk wurde auch Obmann Hager übergeben und Lm. Schebesta wurde anlässlich seines 65. Geburtstages als allzeit getreuer Eckart und Motor sowohl des Verbandes der Böhmerwälder als auch der Sudetendeutschen Landsmannschaft (er ist in beiden Verbänden Organisationsreferent) mit einem Geschenk geehrt. Abschließend dankte Lm. Amtsrat Zahorka allen Mitwirkenden, vor allem der Sudetendeutschen Jugend und den Pichler-Kindern. Lm. Schebesta legte den Landsleuten dringend ans Herz, ihre Kinder und Enkelkinder doch zur Sudetendeutschen Jugend zu schicken. Ein besonderer Dank gebührt auch Obmannstellvertreter Khemeter, der die Pichler-Kinder von einer Hochzeit, wo sie ebenfalls sangen, abholte und wieder hinbrachte.

Silberhochzeit

Am Dreikönigstag feierte Lm. Karl Hoffelner aus Deutsch Benschau mit seiner Gattin Maria das Fest der silbernen Hochzeit. Die kirchliche Feier fand in der Familienpfarre zu Linz statt, weil das Jubelpaar in dieser Kirche auch zum erstenmal getraut wurde. Die familiäre Feier im Gasthaus Leitner in Doppl gab wieder ein beredtes Zeugnis vom Zusammengehörigkeitsgefühl der großen, in alle Welt zerstreuten Hoffelner-Familie. Was war das für eine Überraschung, wie groß und hübsch die vielen Nichten und Neffen geworden sind, und erst die Tanten und Onkels, von den Schwägerinnen und Schwägern gar nicht zu reden. Magister Karl Huemer-Kreiner, Heimatkamerad und Kampfige-

Kärnten Klagenfurt

Die Bezirksgruppe Klagenfurt veranstaltete im großen Festsaal des Kolpinghauses Klagenfurt eine Adventfeier. Bezirksobmann Puff konnte eine stattliche Anzahl von Landsleuten aus Klagenfurt und Villach willkommen heißen. Mit geschickten Worten führte er dann in das Programm ein. Ein Quartett, geleitet von Dir. Antoni und unter Mitwirkung seiner beiden Söhne sowie Herrn Zatlucukal am Cello, leitete den Abend mit wehevoller Musik ein und verband auch die einzelnen Vortragspunkte durch ausgewählte Musikstücke. Die Schwesternschule des Landeskrankenhauses Klagenfurt hatte sich lebenswüdriger Weise zur Verfügung gestellt und brachte unter Leitung von Prof. Antoni jun. Weihnachtslieder zum Vortrag. Eine Gesangssolistin aus der gleichen Gruppe überraschte durch ihre ausgefeilte und geschulte Stimme. Hierauf erfreuten die Geschwister Gabi und Pippi Schaar durch ihr sauberes Zusammenspiel von Flöte und Gitarre. Frl. Ulrike Urbanek las gekonnt und mit innigem Ausdruck eine Weihnachtsgeschichte aus ihrer Heimat. Die Festansprache hielt Landesobmann Prok. Tschirch, Villach, der mit ersten Worten auf die derzeitige Lage unserer Volksgruppe hinwies und betonte, daß nur durch Standhaftigkeit unserer Landsmannschaft das Recht auf unsere Heimat verlorengehen kann.

fährte, eröffnete den Reigen der Gratulationen und skizzierte in kurzen Ausführungen den Lebensweg des Jubelpaares. Verbandsobmann Hager gratulierte für den LSOO und für den Verband der Böhmerwälder und bedankte sich für die jahrzehntelange Mitarbeit in den Organisationen. Lm. Ranzinger übergab für die Verbandsleitung das Präsent, Karl Hoffelner ist Obmannstellvertreter des Verbandes, Mitglied der SLOO-Landesleitung und übt auch in anderen Organisationen führende Funktionen aus.

Der Nachmittag und der Abend gehörten heimlichem Liedgut und der Wiedersehensfreude. Band, Plattenmusik und Maurerklavier veranlaßten ausnahmslos alle zum Tanz.

Rudolf Hafner †

Völlig unerwartet ist der bekannte Lm. Transportunternehmer i. R. Rudolf Hafner auf der Heimfahrt von einem Kuraufenthalt in Bad Schallerbach verstorben. Er wurde an der Seite seiner Gattin, die vor 16 Monaten begraben wurde, beigesetzt. Die Beliebtheit und Hochachtung, die der Verstorbene genoß, zeigte sich beim Begräbnis auf dem Linzer Barbara-Friedhof am 5. Jänner. Zahlreiche Landsleute und viele Einheimische und die Gefolgschaft der Firma gaben dem Toten das Ehrengelächle. Der Verbandsobmann Hager war vollzählig erschienen. Viele Kränze und Blumen wurden dem Verstorbenen gewidmet. Nach der feierlichen Aussegnung hielt Verbandsobmann Hager einen ehrenden Nachruf und dankte dem Verewigten für seine Heimat-treue und Hilfsbereitschaft im Verband der Böhmerwälder.

Rudolf Hafner wurde am 8. November 1896 in Fleißeheim im Böhmerwald geboren. Die Volksschule besuchte er in Untermoldau, wo er auch bei Verwandten seine Jugendjahre verbrachte und in der Landwirtschaft tätig war. Im ersten Weltkrieg kam er an die italienische Front. Nach der Rückkehr bemühte er sich um eine Gewerbe-konzession für den Handel mit Landesprodukten und erweiterte in der Folge den Betrieb auch auf den Holz- und Flachshandel. Im Jahre 1928 übernahm Hafner mit seiner Frau von Verwandten eine große Landwirtschaft. Nun wurde noch der Auf- und Ausbau eines Schotterwerkes in Schwarzbach und Weiketschlag getätigt und das Transportgewerbe betrieben. Der strebsame Landsmann hatte immer neue Pläne und machte aus der Not eine Tugend. Im zweiten Weltkrieg war er Chef eines Holzgeneratorenerzeugungsbetriebes mit rund 100 Beschäftigten. Zu gleicher Zeit wurde auch das Transportunternehmen entsprechend vergrößert. Leider blieben die beiden Hafner-Söhne im Kriege, einer gefallen, der andere vermißt. Wie alle Deutschen mußte auch Hafner Haus und Hof verlassen. Mit einem Lkw. kam er nach Linz. Er hat sich in seiner Wahlheimat, allen Schwierigkeiten trotzend, als einer der ersten aus unseren Reihen eine neue Existenz geschaffen und ein neues Transportunternehmen zu einem angesehenen Betrieb ausgebaut. Dieser Betrieb, der heute als internationales Transportunternehmen bekannt ist, wird heute vom Neffen des Verstorbenen, A. Gröbl, weitergeführt. Lm. Rudolf Hafner hat sich auch für seine Landsleute Zeit und Mühe genommen. Er gehörte dem Proponentenkomitee zur Gründung des Verbandes der Böhmerwälder OÖ. an. Er wurde in der ersten Gründungsversammlung zum Obmannstellvertreter gewählt und hat den Verband jahrelang bestens gefördert. Dafür sei auch von dieser Stelle herzlichst gedankt.

Wie wir erst jetzt erfahren haben, starb vor einiger Zeit in einem Münchner Krankenhaus Frau Luise Festl aus Krumm a. d. Moldau, zuletzt in Schärding am Inn wohnhaft gewesen. Frau Festl entstammte einer alten Krummauer Bürgerfamilie und war in der alten Heimat als Fremdsprachenkorrespondentin durch Jahrzehnte in der Papierfabrik Spiro & Söhne tätig gewesen. Auf Grund ihrer im Ausland erworbenen Sprachkenntnisse war sie für viele Schülerinnen und Schüler die Sprachlehrerin gewesen. Seit ihrem Eintreffen in Österreich nach der Vertreibung war sie in der Bezirksgruppe Schärding als Mitglied ein ständiger Gast aller Veranstaltungen. Nach der Überführung aus München wurde sie in Schärding neben ihrer Schwester und ihrem Schwager, dem Ehepaar Peroutka, beigesetzt. Ehre ihrem Andenken!

Am 2. Jänner starb in Boras (Schweden) nach kurzer, schwerer Krankheit Lm. Adolf Geigant aus Krumm a. d. Moldau im 72. Lebensjahr. Als Kaufmann zuerst in Ernstbrunn i. B., später dann durch viele Jahre in Priethal bei Krumm a. d. Moldau selbständig, kam er mit seiner großen Familie nach der Vertreibung 1945 nach Schweden, arbeitete zuerst in einer Papierfabrik und war zuletzt wieder selbständiger Kaufmann. Um ihn trauern seine Frau (eine geb. Stögmüller aus Oberplan), eine Tochter und fünf Söhne, die alle in guten Stellungen tätig sind. Der Verstorbene und seine Frau hingen sehr an ihrer alten Böhmerwald-Heimat und an Krumm a. d. Moldau und kamen fast jedes Jahr auf Besuch zu ihren Verwandten und Landsleuten nach Österreich und Deutschland. Ein fleißiger und geachteter Böhmerwälder hat in der Fremde seine letzte Ruhestätte gefunden.

Geburtstage

83 Jahre: Prof. Franz Oppelt, 2. 1. 1890 in Bruch, Bad Hall, Kurpension „Tassilo“; 70 Jahre: Hermine Neudorfer, 3. 1. 1903 in Stögenwald, Linz, Dauphinestraße 203/5; 65 Jahre: Josef Schnauder, 30. 1. 1908 in Hohenfurth, Linz, Dauphinestraße 199/2; 60 Jahre: Otto Schmidt, 26. 1. 1913 in Hohenfurth, Linz, Helmholtzstraße 7; 60 Jahre: Franz Mertl, 1. 1. 1913 in Schwarztal, Linz, Vogelfängerweg 42; 55 Jahre: Adalbert Matschl, 24. 1. 1918 in Drochersdorf, St. Marien, Weichstetten Nr. 3.

Bruna Linz

Unsere Weihnachtsfeier am 17. Dezember im Hotel „Prielmayerhof“ war wieder das Familienfest der Brüner in Linz, bei dem Obmann Ingenieur Ehrenberger zahlreiche Mitglieder und eine ansehnliche Vertretung der SLOO begrüßen konnte: Obmann Lm. Hager, Lm. Zahorka mit Familie, Lm. Schebesta, Lm. Corazza, Lm. Czerwenka von den Iglauern und andere liebe Gäste. Herr Dipl.-Ing. Birschkus leitete die Feier mit weihnachtlichen Weisen am Harmonium ein. Die Glückwunschsreiben von den Heimatverbänden Bayern, Baden-Württemberg, aus Wien von Ing. Oplustil und Lm. Hennemann, von der „Bruna“ aus München, sowie von Frau Hoffmann, Gmunden, waren für unseren Obmann der berechtigte Anlaß zur Feststellung, daß die Brüner über Grenzen hinweg eine innig verbundene Gemeinschaft geblieben sind. Über die Teilnahme des Vorstandes der SLOO an unserer Feier haben wir uns sehr gefreut. Unser Obmann erinnerte daran, daß Weihnachten trotz der Hektik unserer Zeit, das Fest der Besinnung sein möge, damit wir daran gestärkt wieder ein neues Jahr guten Willens beginnen können. Beim Totengedenken, am Harmonium von Dipl.-Ing. Birschkus begleitet, gedachten wir unserer Toten daheim und in der Fremde, besonders derer vom zu Geschichte gewordenen Todesmarsch bei der Austreibung aus unserer Vaterstadt und der im vergangenen Jahr verstorbenen Mitglieder

unserer „Bruna“. Obmannstellvertreter Frau Dostal sprach Worte des Gedenkens an unsere Heimatstadt Brünn. In einem Gedicht, gesprochen von Frä. Margarete Bernard, wurden wir an das vereinsame Vaterhaus erinnert. Frau Elisabeth Birschkus las aus Erinnerungen an Weihnachten daheim, die für uns schon zur Legende geworden sind, aber unvergessen bleiben: Fräulein Ingrid Pokorny und Frä. Margit Orlinger erfreuten uns mit ihrem Flötenspiel. Beim Entzünden der Kerzen am Weihnachtsbaum sprach Lm. Pokorny den Lichterspruch und wir sangen das Lied „Stille Nacht, heilige Nacht“. Landsmann Corazza las einen Spruch der Hoffnung, daß Weihnachten wieder Weihnachten werde. Unsere zwei Jüngsten sagten ihre Gedichtlein auf. Obmann Ing. Ehrenberger überreichte an treue und verdiente Mitglieder Urkunden und Ehrennadeln. Die Bescherung wurde von unserer rührigen Sozialreferentin Lm. Birschy eingeleitet, wobei sie vom originellen Weihnachtsmann unterstützt wurde. Mit einer Kaffeejause für unsere Damen und einem Gläschen Wein für die Herren begann die gemütliche Plauderstunde. Obm.-Stellv. Peters dankte dem Obmann für die Gestaltung der schönen Feier, für die er und seine Mitarbeiter viele Stunden geopfert hatten. Der Obmann der SLOO, Konsulent Hager, würdigte die Arbeit unseres Obmannes, indem er ihm einen Band Lyrik des Heimatschriftstellers Winter überreichte. Lm. Ehrenberger dankte allen, die mit ihren Spenden für den Gabentisch und mit ihrer Mitwirkung an der Feier zum Gelingen beigetragen haben. Er beendete die Feier mit Segenswünschen für Weihnachten, für das kommende Jahr und zu weiterer Zusammenarbeit.

Enns-Neugablonz

Wir gratulieren allen in diesem Monat feiernden Geburtstagskindern herzlichst, wünschen Ihnen Gesundheit, Glück und Segen und unseren Altersjubilaren noch viele geruhensame zufriedene Jahre.

Am 12. Dezember starb nach kurzem Leiden unser Lm. Julius Scheffel aus Neudorf Nr. 78 bei Gablonz, in Enns, Neugablonz 4a wohnhaft gewesen, im 79. Lebensjahr.

Am 15. Dezember wurde er von einer zahlreichen Trauergemeinde zur letzten Ruhestätte begleitet. Lm. Scheffel war der Gatte unserer Heimatdichterin Martha Scheffel, der unser aufrichtiges Beileid gilt, ebenso dem Sohn Kurt und Frau. Statt Blumen für den Verstorbenen gingen bei der Ortsgruppe folgende Spenden ein: Obmann Herbert Ehmig und Frau S 100.—, Emma Biemann S 50.—, Erna Graf S 50.—, Emmy Ullrich S 50.—, Herta Pochmann S 50.— (alle Enns).

Freistadt

Die Bezirksgruppe Freistadt der SLOO lud für Sonntag, den 10. Dezember 1972, ihre Mitglieder zu einer schlichten Vorweihnachtsfeier ein. Der Obmann begrüßte im vollbesetzten Saal des Gasthofes Jäger die sehr zahlreich erschienenen Mitglieder sowie viele Gäste, besonders den Obmann der Ortsgruppe Kefermarkt, Reichensdörfel, und aus den Reihen der Gäste Oberstudienrat i. R. Eduard Zehrl, Ehrenmitglied der Bezirksgruppe Schärding, der nun seinen Lebensabend in der Familie seines Sohnes Hans Zehrl,

Tribüne der Meinungen

Weihnachtsglück

Der Leitartikel in der letzten Ausgabe im alten Jahr „Weihnachtsglück“ hat ein ungewöhnlich starkes Echo gefunden. Es ist zum Teil kritisch — gegenüber der Zeitung und gegenüber der Landsmannschaft. Gerade deshalb ist er für alle Beteiligten lehrreich und ein Anstoß zum Nachdenken. Aus diesem Grund werden die Zuschriften ohne Kürzung abgedruckt.

Sehr geehrter Herr Chefredakteur Putz!

Sie sind ein erfahrener Zeitungsmann, dem man Achtung und Anerkennung zollen muß, und in Ihrem Leitartikel wird wieder bewiesen, daß der Zusammenhalt der Sudetendeutschen — im Unterschied zu anderen deutschen Volksgruppen — sehr locker ist.

Abgesehen davon, daß die Jugendspalte kaum gelesen werden wird, finde ich, daß auch der Jugend das Helfen nicht aus dem Herzen kommt, denn wie wäre es sonst zu erklären, daß man sich in der Folge 24 in der Jugendspalte darüber beklagt, daß noch immer Pakete eintreffen. Wegen der „Kosten und der Arbeit“ sollten alle Spenden direkt an Frau Partosch gesandt werden. Hilfe sollte doch koordiniert werden, und ich könnte mir vorstellen, daß es mehr Landsleute gibt, die in Not sind.

Ich würde es aber auch begrüßen, wenn Empfänger von Gaben nicht namentlich genannt würden, denn ich kann mir vorstellen, daß es nicht immer angenehm ist, wenn die Not an die große Glocke gehängt wird. Aus diesem Grund sollten meine Zeilen nicht veröffentlicht werden. Sie sind mehr für die Herren des Preisvereins bestimmt.

Zumeist ist lediglich der Leitartikel der „Sudetendeutsche“ lesenswert. Im übrigen Text wird viel Negatives gebracht. Auch wenn wir die Tschechen heute angreifen, bessern wir dadurch unsere Lage nicht, sondern wir steigern uns in Gefühle, die eigentlich der Vergangenheit angehören sollten.

Wir stellen uns zumeist nur in die Reihe derer, die an den Staat, an die Gesellschaft Forderungen stellen. Dabei gibt es viele Gruppen unter uns, die zu den „sozial Bessergestellten“ gezählt werden.

Sollten Sie noch die Redaktion der „Sudetendeutsche“ zurücklegen, wird nicht mehr viel Positives in der Zeitschrift bleiben. Wo bleiben dann Aktionen der Selbsthilfe, Aufrufe, neben dem eigenen Wohlergehen den Nächsten nicht zu vergessen?

Mit den besten Wünschen für das kommende Weihnachtsfest, Ihr

Erwin Greger
Kirchberg 44, Post Thening

Sehr geehrter Herr Chefredakteur Putz!

Ich habe Ihren Leitartikel in der Weihnachtsfolge der „Sudetendeutsche“ gelesen und konnte es nicht begreifen, warum Sie sich über den Mißerfolg der Spendenaktion für die Familie Partosch in 3823 Weikertschlag 104 geniert haben. Ich erlaube mir, folgendes zu bemerken:

- 1. Ich beziehe die „Sudetendeutsche“ schon viele Jahre, und muß gestehen, daß ich sie nicht lese, sondern nur die Überschriften überfliege. Da mir das Blatt nichts Neues bietet. Und so machen es bestimmt viele Landsleute (?).
- 2. Nur zufällig habe ich Ihren Leitartikel in der letzten Folge der „Sudetendeutsche“ gelesen und habe daraufhin unverzüglich S 500.— an Frau Partosch überwiesen.
- 3. Daß ich mit meiner Anschauung nicht fehlerhaft, beweist am besten die Tatsache, daß keiner der führenden Männer der SLOO an dieser Spendenaktion teilgenommen hat, da alle Spender in Ihrem Leitartikel angeführt wurden.

denaktion teilgenommen hat, da alle Spender in Ihrem Leitartikel angeführt wurden.

Der Wille einer großen Anzahl unserer Landsleute, dieser Familie zu helfen, ist unbestritten vorhanden. Der Fehler bestand jedoch darin:

- a) daß dieser Aufruf in der Jugendspalte (letzte Seite — Kleindruck) der „Sudetendeutsche“ veröffentlicht wurde und dieser Teil von der älteren Generation nicht gelesen wird.
- b) daß man es in diesem äußerst dringenden Fall verabsäumt hatte, sich mit der SOS-Gemeinschaft der Caritas, mit der Presse und anderen Hilfsorganisationen in Verbindung zu setzen, um einen durchschlagserfolgreichen Erfolg zu erzielen. Hier geht es nicht allein um eine Heimatvertriebene, sondern um eine Mutter mit elf Kindern, die sich in einer furchtbaren Notlage befindet! Und das geht alle Menschen an, insbesondere zum Weihnachtsfest! Ich glaube, solch eine Aktion hätte bestimmt ein großes Echo gefunden.

Josef Kohl, Wirkl. Amtsrat
Mistelbach

Sehr geehrter Herr Putz!

Erlauben Sie mir, zu Ihrem Leitartikel in der Folge 24 Stellung zu nehmen.

Sie beklagen sich, daß in der Jugendspalte dreimal um Spenden für die Frau Partosch in Weikertschlag aufgerufen wurde und das Echo unbefriedigend war. Sie sagen, daß Sie sich geübt haben. Auch ich habe aus Ihren Zeilen eine Enttäuschung herausgelesen, doch glaube ich zu wissen, wer die Schuld an diesem Mißerfolg trägt. Das sind Sie selbst, denn ich habe von diesem tragischen Ereignis erstmals aus Ihrem Leitartikel erfahren, weil ich, so wie wahrscheinlich viele andere Leser Ihrer Zeitung die „Jugendecke“ Ihrer Zeitung niemals lese, weil sie für mich als 71jährigen nicht interessant ist. Das ist der einzige Grund, denn die Jugend, für die diese Spalte bestimmt ist, hat wahrscheinlich nicht das Geld. Hätten Sie den Aufruf an einer anderen Stelle und nicht in der Jugendecke gebracht, wäre das Ergebnis sicherlich anders ausgefallen.

Ich habe heute an Frau Partosch einen Geldbetrag überwiesen.

Alois Franz, Wien III

Auch der Bundesvorstand der SLO hat in einem Rundschreiben an alle Heimatgruppen den Artikel aufgegriffen:

„Liebe Landsleute! Der Artikel unseres Landsmannes Gustav Putz in der „Sudetendeutsche“ vom 15. Dezember 1972 „Weihnachtsglück“ hat alle verantwortlichen Amtswalter zutiefst beeindruckt. Ziehen wir doch die Schlei von den Augen und öffnen wir die Herzen. Wenn bisher nur rund drei Heimatgruppen eine spontane Spendensammlung für die vom Schicksalsschlag außerordentlich hart betroffene Familie der Witwe Pauline Bartosch, 3823 Weikertschlag bei Raabs Nr. 104, durchgeführt haben, so sei dies mit der Hetzjagd einigermaßen entschuldigt, in der sich viele Amtswalter leider befinden.“

Wir regen an, bei der nächsten Zusammenkunft der Heimatgruppen eine Spendensammlung zugunsten der Familie Partosch durchzuführen und den Ertrag der Sammlung an das Frauenreferat der SLO einzuschicken. Es bleibt der Heimatgruppe und dem Landesverband überlassen, an Stelle einer Sammlung eine ungefähr zu erwartenden Beitrag aus der eigenen Kassa zu leisten. Damit die Bundesleitung eine Übersicht über den Erfolg dieses Aufrufes gewinnt, der gerade zu Weihnachten und zu Neujahr aufgeschlossene Herzen vorfinden dürfte, bitten wir, das Ergebnis bis zum 31. Jänner 1973 an die Geschäftsstelle der SLO, Hegelgasse 19/4, 1010 Wien, schriftlich bekanntzugeben.“

Professor am hiesigen Gymnasium, in beglückender Geborgenheit verbringen will.

Einleitend führte der Obmann die gläubig Lauschenden in das Geheimnis um das Weihnachtsfest; er öffnete gleichsam das himmlische Tor mit dem Adventlied „Es hat sich halt auf tan das himmlische Tor“, gesungen von einem munteren Jugendchor mit Gitarre- und Violinbegleitung. Die kleine ABC-Schützin Michaela Kriegl zauberte mit dem Gedicht „Weihnachten“ von Agnes Harder reine Weihnachtsstimmung in die Herzen der Anwesenden. Reicher Beifall. Erinnerung und Vergangenheit waren es zunächst, die der Feier einen zarten Duft und einen leisen Hauch von Wehmut verliehen. Zurückblendend auf die Zeit, in der wir vor keinem Lichterbaum standen, in der wir unsere gute Stube mit einem öden Lager, mit einer düsteren, unwirtlichen Wohnung vertauschen mußten, gedachten wir in Dankbarkeit des Weltenlenkers, der uns damals den Mut gab, mit nichts wieder anzufangen, der uns die Kraft verlieh durchzuhalten, der guten Mitmenschen ein mitfühlendes Herz schenkte, uns über die Vertriebenheit zu helfen. Mit dem festen Vorsatz, das kommende Weihnachtsfest als das Fest der Liebe und des Friedens zu begehen, erklangen zu unserer stillen Vorfreude süße Weihnachtsweisen: „Kling, Glöcklein, kling...“ und „Süßer die Glocken nie klingen...“, gespielt von einem Quer- und Blockflötenduo mit Orgelbegleitung. Anschließend deklamierte die Handlungsschülerin Andrea Schicho das von Norbert

Wallner verfaßte Gedicht „Die stillste Zeit“ in gepflegter Aussprache formvollendet. Der Obmann regte an, das Weihnachtsfest im rechten Geiste zu feiern, sich nicht bloß auf das schöne bringen wird, sondern auch darauf, unseren lieben Mitmenschen Freude zu bereiten, solchen, die bedürftig, einsam, verlassen und krank sind, und deshalb Anspruch auf ein wenig Liebe haben.

Frau Schulrat Kletzenbauer las nun in meisterhafter Art die zeitgemäße Erzählung „Die begrabene Feindschaft“ vor, verfaßt vom Heimatdichter Rudolf Witzany aus Grazten. Mit gespannter Aufmerksamkeit lauschten die Anwesenden. Der Obmann verwies noch darauf, daß die Vorweihnachtsfeier im Rahmen der Landsmannschaft wohl den Festgedanken vorbereiten und das Gemeinschaftserlebnis vertiefen, die schöne und würdige Gestaltung des Heiligen Abends aber der Familie vorbehalten bleiben soll. Mit dem gemeinsamen Lied „Stille Nacht“ schloß die offizielle Adventfeier.

In der anschließenden Pause erhielten alle in gastlicher Aufmachung ein aus der Küche der fachkundigen Hausfrauen Foisner, Häusler, Kletzenbauer, Leitner, Prückl, Pux, Reichensdörfel und Werani erstardenes leckeres Backwerk zu einem Gläschen Wein als stille Vorfreude auf das kommende Weihnachtsfest. Munter plaudernd, knabbernd und nippend, verstrich nur zu rasch die etwas längere Pause. Hierauf berichtete der Obmann noch über die Jahreshauptversammlung der Landesleitung und knüpfte noch eine kleine Vorschau auf das Jahr 1973 an. Abschließend dankte er allen für die getreue Gefolgschaft im Jahre 1972, besonders aber allen jenen, die zum guten Gelingen der Adventfeier ihr Bestes beitrugen: den Geschwistern Monika, Renate und Werner Lorenz, der kleinen Michaela Kriegl, der tüchtigen Handelsschülerin Andrea Schicho, der Gitarristin Marianne Schraml, dem Lm. Josef Lorenz für die Bereitstellung der elektronischen Orgel, der Frau Schulrat Kletzenbauer für die gelungene Vorlesung, dem Vereinsauschuß für die Pausenerfrischung, den backfreudigen Frauen für das leckere Backwerk und dessen gelungene Aufmachung, der Frau Kriegl für die prompte Zustellung der Einladungen und dem Herbergsvater, Gasthofbesitzer Jäger, für das aufmerksame Entgegenkommen, entbot allen Schütze- und Steinböckmenschens alles erdenklich Gute zum Geburtstag und wünschte allen Anwesenden ein frohes Weihnachtsfest sowie ein gesundes, friedvolles Neujahr 1973.

Zum Abschluß der Adventfeier dankte Obmannstellvertreter Willi Schicho unter starkem Beifall der Anwesenden dem Obmann für die gelungene Abwicklung der Adventfeier.

Neue Heimat

Landsleute, Gäste, vor allem Kinder und unsere Sudetendeutsche Jugend mit Landesjugendführer Harry Ruprecht und Lm. Derschmidt aus Wels, konnte unser Obmann Karl Hoffelner am 10. Dezember bei der Weihnachtsfeier im Gasthaus Irrgeher herzlichst begrüßen. Er übermittelte gleichzeitig die besten Festtagswünsche von unserem Ehrenobmann, Herrn Schmachtel, der bedauerlicherweise verhindert war, an der Feier teilzunehmen. Obmann Hoffelner sprach ein Gedächtnis an die Heimat. Solange wir uns noch in Liebe begegnen dürfen, wollen wir sudetendeutsches Brautrum pflegen und gerade in den Stunden, da sich die heilige Nacht herabsenkt und das Licht der Weihnachtskerzen aufleuchtet, wollen wir nicht nur der Heimat gedenken, sondern auch unsere innere Haltung prüfen und unsere Liebe und Treue zur Stätte unserer Kindheit erneuern. Anschließend trugen Renate Koppinger und Otmar Pernegger Gedichte vor. Es folgte eine lustige Vorlesung über den Weihnachtsmann durch Frau Zwettler. Dann lauschten wir dem Flötenspiel der Jugendgruppe, einstudiert von Lm. Derschmidt, worauf ein sehr gut vorgetragenes Krippenspiel, unter der Mitwirkung des Landesjugendführers folgte. Alle Darbietungen wurden mit reichem Beifall belohnt. Dann leuchtete auf dem schön geschmückten Baum ein Licht nach dem andern auf, jedes der Lichter war einer heimatischen Landschaft und den Toten in der verlorenen Heimat geweiht. Dann erklang das herrliche Lied „Stille Nacht, heilige Nacht“, dem groß und klein ergriffen lauschten. Endlich konnten die Kinder ihre Päckchen mit vielen guten Sachen entgegennehmen. Auch Frau Schlachtl und Frau Hawlat, welche bereits über 82 Jahre alt sind, wurden mit einem kleinen Geschenk bedacht.

Einen schönen Abschluß dieser wohlgeleiteten Veranstaltung bildete der Lichtbildvortrag des Landesführers Ruprecht, der uns die vielseitige Tätigkeit der Jugend im Laufe eines Jahres schilderte.

Anschließend dankte Obmann Hoffelner seinen Mitarbeitern, besonders den Herren Kastl, Koppinger und Fischböck für die Mithilfe, der Sudetendeutschen Jugendgruppe für ihre Darbietungen und allen Landsleuten für ihr Kommen und ihre Spenden.

Wieder ist ein altes Mitglied unserer Gruppe verstorben, Ldm. Felix Mikschovsky, wohnhaft in Traun. Wir werden ihm immer unser Gedenken bewahren.

Nachträglich möchten wir noch Hr. Dipl.-Ing. Krannich für die Spende an unsere Gruppe, anlässlich der Erledigung seiner Pensionsnachrechnung herzlichst danken. Außerdem möchten wir allen, die im Jänner und Feber Geburtstag haben, unseren herzlichsten Glückwunschn aussprechen und alles erdenklich Gute wünschen.

Riesen- und Isergebirgler

Die Heimatgruppe der Riesen- und Isergebirgler in Linz lädt die Landsleute zum ersten Heimatabend im neuen Jahr am 18. Jänner herzlich ein, und zwar wie immer im Sportkasino um 20 Uhr. Lm. Norbert Schöler bringt diesmal Dias von einer Reise durch Mitteldeutschland über Dresden, Leipzig, Berlin nach Dänemark. Gleichzeitig wünschen wir unseren im Jänner geborenen Landsleuten alles Gute, vor allem Gesundheit: Ing. Erhard Möldner, geb. 11. 1., Berta Stadler, geb. 13. 1., Franz Hanisch, geb. 15. 1.

Steyr

Unsere Weihnachtsfeier am 18. Dezember im großen Saal des Schwedter-Hofes wies zur Freude der Bezirksleitung einen sehr guten Besuch auf. Vergnügungsobmann Lm. Klein begrüßte die große Gemeinschaft, anschließend trug Bezirksobmann Lm. Rollinger das Gedicht „Glanz der Weihnacht“ von Traude Singer vor. Beim Lichterglanz des Weihnachtsbaumes erwartete uns ein besonderer Genuß von Gesangsvorträgen. Lm. Grüner, Losenstein, sang das Hirtenlied aus Böhmen „Kommet, ihr Hirten“, das Wiegenlied „Schlaf wohl“ und die Volksweise „Gloria“ und wurde von Lm. Hirsch am Klavier begleitet. Großer Beifall dankte beiden Vortragenden. Unsere Frauen hatten gesondert an ge-

schmückten Tischen Platz genommen und wurden mit einer wohlsmekenden Jause bewirtet. Durch das Gemeinschaftslied „O Tannenbaum“, begleitet von Lm. Hirsch am Klavier, wurde die vorweihnachtliche Stimmung gehoben, auch durch die zwei Vorlesungen unseres Lm. Fischer, der Heiteren von K. H. Waggerl vorrug. Die Vorfreude wurde zum Anlaß genommen, für die väterlose Familie Partosch, Weikertschlag Nr. 104, zu sammeln und erbrachte den ansehnlichen Betrag von S 850.—. Lm. Grüner und Lm. Hirsch erfreuten uns noch mit zwei Liedern: „Is' Feierabend“ von Anton Günther-Gottesgab und „Auf d' Wulda“ (Moldau). Beide wurden Gemeinschaftslieder. Anschließend trug Lm. Schwarz das Gedicht „Der Armen Weihnacht“ vor. Das Lied „Leise rieselt der Schnee“, von allen gesungen, leitete zum Abschluß der Feier ein, dann fand noch unser Obmann Worte des Dankes und des Wunsches an alle Landsleute.

Verband der Südmährer

Wir sind leider nicht in der Lage, den Südmährerbund wegen der erheblichen Kosten, die mit einer Abhaltung im Stadtkeller verbunden wären, zu gestalten.

Um ein Beisammensein doch zu ermöglichen, treffen wir uns am Samstag, 27. Jänner, um 20 Uhr im Gasthof „Zum Weißen Lamm“ in Linz, Herrenstr. 54, zu einem ungezwungenen, gemühtlichen Faschingsabend. Umstände, die wir in diesem Schreiben nicht näher erörtern können, zwingen uns, wie andere Landsmannschaften, zu diesem Ballersatz. Kommen Sie daher wie immer mit Ihren Freunden recht zahlreich! Es ist auch vorgesehen, Sie ganz kurz über die Belange der letzten Zeit sowie über heurige Veranstaltungen zu informieren.

Anschließend soll uns der Samstagabend in echt südmährischer Verbundenheit und Faschingslaune vereinen.

Geburtstage feiern:

Am 14. Jänner Karl Fischer aus Znaim, in Linz, Breitwieserg. 40/I (73 Jahre); Franz Lustig aus Pumlitz, in Horsching 174 (71 Jahre); am 20. Jänner Franz Dittrich aus Wainitz, in Leonding, Meixnerstr. 6 (80 Jahre); am 22. Jänner, Josef Beinbauer aus Znaim, in Frankfurt/M., Breslauerstr. 1 (80 Jahre); am 24. Jänner, Frida Henne aus Eisgrub, in Kremsmünster, Kirchberg 49 (72 Jahre); am 26. Jänner, Ing. Wilhelm Litomisky aus Bratelsbrunn, in Urfahr, Göteborweg 8 (71 Jahre); am 30. Jänner, Schuldirektor i. R., Ignaz Hembera aus Bernschlag, in Schardenberg/1, 101 (72 Jahre); am 31. Jänner, Rosalia Zmill, Oberlehrerin i. R. aus Znaim, in Waidhofen/Th., Böhmische 26 (74 Jahre).

Die herzlichsten Wünsche der Verbandsleitung!

Sterbefälle:

Am 24. Dezember 1972 ist unser langjähriges getreues Mitglied Lm. Leo Maier aus Frating im 77. Lebensjahr für immer von uns gegangen und wurde am 28. Dezember unter großer Beteiligung der Landsleute am Waldfriedhof St. Martin zu Grabe getragen. Obmann Deutsch sprach am offenen Grabe Abschiedsworte.

Frau Anna Sacher aus Iglau, langjähriges Verbandsmitglied, ist im Dezember 1972 im Alter von 75 Jahren verstorben. Ebenso verstarb im Dezember unser förderndes Mitglied Komm.-Rat Ludwig Hohla, 77 Jahre alt.

Wels

Lm. Karl Ecker und seine Frau Anna, aus Hohenfurt, wohnhaft in Wels, Heimstättenring 53, feiern das Fest der Diamantenen Hochzeit. Nachträglich wünschen wir dem Jubelpaar Glück und Gesundheit auf ihrem weiteren Lebensweg. Geburtstage: Am 10. Jänner 71 Jahre: Otilie Rippl aus Rabensgrün, wohnhaft in Wels, Puchbergerstraße 30; am 20. Jänner 83 Jahre: Berta Müller aus Freudenthal, wohnhaft in Wels, Herrngasse 12; am 27. Jänner 88 Jahre: Theresia Denk aus Tratschendorf, wohnhaft in Wels, Melanstraße 2. Wir wünschen allen im Jänner geborenen Landsleuten Gesundheit und Wohlergehen im besonderen.

Am 10. Februar findet der Ball der Bezirksgruppe Wels im Kasino des Hotel Greif, Wels, Kaiser-Josef-Platz, statt. Alle Landsleute, Freunde und Gönner sind herzlich eingeladen. Beginn 20 Uhr. Kartenvorverkauf in der Dienststelle, Freieung 4, und bei allen Vorstandsmitgliedern der SLÖ. Eintritt im Vorverkauf S 30.—, an der Abendkasse S 35.—.

Steiermark

Bruck an der Mur

Am 7. Jänner wurde zum ersten Male in diesem Jahre das gewohnte Monatstreffen abgehalten, bei dem außer den Bruckern auch Landsleute aus dem Müritzal teilgenommen haben. Nach Abwicklung der normalen Tagesordnung erfolgten zuerst unsere besten Glückwünsche an nachstehende Mitglieder, die im Jänner ihren Geburtstag feiern: Josefine Motzke (84), Franz Wenig (79), Roland Pothorn (78), Rosa Wohlidal (75), Max Grundmann (76), Franz Kahler (77), Helmut Kummer (72), Elfriede Pothorn (71), Stephanie Polzer (68), Elisabeth Siegmund (67) und Dipl.-Ing. Erich Kahler (44).

Anschließend entwickelte sich eine rege Aussprache über die Zuerkennung etwaiger Rentenerhöhungen nach dem deutschen Fremdrentengesetz und es wurde Klage über die äußerst langsame Abwicklung der Anträge geführt.

Anschließend fand ein Lichtbildervortrag über Ausflüge in die steirische Bergwelt statt, der in vorbildlicher Weise von den Landsleuten Diplomingenieur Fritz Mandel und Franz Polzer abgewickelt wurde. Das nächste Monatstreffen mit anschließendem Lichtbildervortrag findet am 4. Februar um 15 Uhr im Bahnhofshotel in Bruck an der Mur statt.

Graz

Mit viel Liebe und Mühe schmückten unsere Damen unter der bewährten Führung von Lm. Eder den großen Saal im Restaurant Gösserbräu mit Tannenreisig, Kerzen, Engeln und Sternen. Fleißige Hände hatten schon die Weihnachtsbäckerei fertiggestellt und Kostproben auf den Tischen verteilt. So war der Rahmen bestens vorbereitet, und der Bezirksobmann von Graz, Lm. Ing. Sabatil konnte ein volles Haus begrüßen. Im besonderen begrüßte er den in Vertretung von Vizebürgermeister DDR, Götz erschienenen Gemeinderat Ing. Turek, den Obmann der Kärntner Landsmannschaft, Dr. Lauritsch, unseren Heimatdichter Alexander Hoyer und vor allem unseren Landesobmann Dir. Schwab mit seiner Familie und seinen Schülerinnen, mit denen er die Gestaltung des besinnlichen Teiles der vorweihnachtlichen Feier wieder übernommen hat. In Lied und Wort hat Dr. Helge Schwab ein Programm zusammengestellt, das von dem Sehnen des Menschen nach Erlösung, Friede und Heimat zeugte. Manch gemeinsames Lied, von

allen Anwesenden gesungen, lockerte die Vortragsfolge auf. Unser Dank gilt Vater und Sohn Schwab, dem Mädchenchor, Lm. Sandler und Lm. Hoyer für diese wunderbare Stunde der Besinnung und Einkehr.

Geburtstage feiern im Jänner: den 94. am 3.: Maria Wlassak, Gratkorn, Felix-Seyfert-Str. 20; den 85. am 10.: Dr. Moritz Regula, Graz, Beethoven-Straße 23; den 82. am 10.: Josef Pietsch, Insp. i. R., Graz, Annenstraße 21; den 81. am 13.: Edgar Voit, Graz, Franckstraße 39; den 78. am 12.: Gabriele Pilch, Graz, Körblergasse 5/II; den 78. am 20.: Desiderius Hampel, Graz-Gösting, Grünegasse 49h; den 76. am 29.: Hedwig Schmidt, Graz, Maigasse 18/III; den 75. am 10.: Johanna Kopriwa, Graz, Brockmannstraße 65/3; am 14.: Lisl Petz, Graz, Swethgasse 4; am 16.: Elfriede Kowarsch, Graz, Wittekgasse 8/I; am 21.: Maria Franz, Graz, Brockmannstraße 55; den 73. am 27.: Elsa Hausmann, Graz, Babenbergstraße 62; den 71. am 13.: Hubert Baruschka, Heger Reitendorf; am 31.: Josef Kühlinger, Graz, Hammerburggasse 1a; den 70. am 28.: Anna Czerny, Graz, Neuharterstr. 145.

Judenburg

Am Sonntag vor dem hl. Abend versammelten sich mehr als 30 Landsleute im Klubsaal des Hotels Schwerterbräu zu einer Weihnachtsfeier. Tannenzweiglein und Kerzen symbolisierten das Weihnachtliche an diesem Nachmittag. Obmann Amtsrat Liebisch gedachte eingangs der im Jahre 1972 verstorbenen Landsleute. Es sind dies August Richter, Fohnsdorf, Ehrenobmann Herbert Gaubichler, Judenburg, und Gabriele Heider, Zeltweg.

Gedichtvorlesungen von Bezirkskassier Bauer und Gedichtvorträge der beiden Knaben unseres Lm. Drobilitzsch, Mariabuch, Hansi und Reinhard, sowie das Singen zahlreicher Weihnachtslieder brachten uns wirklich schöne Weihnachtsstimmung. Ein längeres gemütliches Beisammensein bei Getränk und von unseren Frauen gespendeter Weihnachtsbäckerei schloß sich der Weihnachtsfeier an.

Leoben

Im großen Reigen der Leobner Vorweihnachtsfeiern veranstaltete auch die Sudetendeutsche Landsmannschaft wie alljährlich ihre traditionelle Adventfeier, diesmal im großen Saal des „Gösserhofs“ (Zenz) in Göß, wo sich über 100 sudetendeutsche Landsleute mit ihren Freunden und Gönnern eingefunden hatten. Bei weihnachtlich geschmückten Tischen mit reichlichem heimatischem Backwerk konnte Bez.-Obmann Gemeinderat Franz Lausacker nach musikalischer Einleitung des Streicherensembles der Werkskapelle Donawitz auch mehrere Ehrengäste, darunter GR Dir. Siegfried Ussar (in Vertretung des verhinderten Bürgermeisters Direktor L. Posch), Vizebürgermeister Dir. Dr. M. Wieland, Stadtrat Dir. Dkm. F. Weniger, Landesobmann der SLÖ Dir. SR E. Schwab, Graz, Bezirksobmann Dipl.-Ing. Mader, Bruck, Vertreter der Südtiroler, Gottscheer, der Soldatenverbände u. v. a. begrüßen. Er sprach aber auch den Dank an die 33 Leobner Geschäftsleute aus, die durch ihre Inseratenbeistellung in der Weihnachtsnummer der „Sudetepost“ ihre Verbundenheit mit der Landsmannschaft bekundeten.

GR Dir. Siegfried Ussar, beeindruckt von der familiären Stimmung in diesem großen Kreis der Heimatvertriebenen, würdigte in herzlich gehaltenen Worten ihre Aufbauleistungen in der neuen Heimat, wo sie ihre ganze Kraft, ihren Fleiß, aber auch ihre Bescheidenheit zum Wohle der Bergstadt Leoben in den letzten 25 Jahren gezeigt haben. Beim Scheine aller Kerzen hielt diesmal Stadtrat Dir. Dkm. F. Weniger die Weihnachtsansprache, in welcher er den eigentlichen Sinn der Frohbotschaft: „Friede den Menschen auf Erden“ in den Mittelpunkt stellte. 16 Millionen deutsche Heimatvertriebene vor 25 Jahren — heute alle als rechtschaffene Bürger ihrer neuen Heimat — welch großes Beispiel für die ganze Welt, wo seit Jahrzehnten immer noch dieses Problem (Nahost, Indien, Vietnam usw.) ungelöst ist!

Nach einem Adventgedicht, vorgetragen von der kleinen Sylvia (Enkelkind von Lm. G. Czaker), hatte OL Helga Sander mit 13 Kindern der Sonderschule Leoben ein entzückendes Weihnachtsspiel einstudiert, welches durch seine inige Vortragsweise alle Anwesenden tief beeindruckte. Während der musikalischen Untermauerung durch das „Riesengebirgslied“ erschien auch heuer wieder der Weihnachtsmann und teilte seine Gaben aus. Bei gemütlicher Unterhaltung blieb man noch lange in froher Gemeinschaft beisammen.

Rottenmann-Liezen

Am Samstag, dem 9. Dezember, fand in unserem Stammlokal unsere Vorweihnachtsfeier statt. Für den netten Tischschmuck sorgte wie immer unsere Lm. Radaelli. Obmann Ing. Stradal berichtete zunächst in dem offiziellen Teil der Veranstaltung über die letzte Delegiertentagung in Graz. Nach kurzer Pause kam man dann im Schein der Kerzenlichter zu unserer gemütlichen Adventfeier. Wie immer erstrahlten auch die Lichter unseres Erzgebirgsleuchters. Auch brachte die Verlosung der Weihnachtspäckchen einige Überraschungen. Adventgedichtlein, vorgetragen von unserer Sissi, und Adventlieder umrahmten den gemütlichen Nachmittag, der leider wieder zu schnell vorüberging.

Tirol

Innsbruck

Das Jahr 1973 wurde von uns mit der Jahreshauptversammlung am 4. Jänner eröffnet. Der scheidende Obmann, Landsmann Günther Kriwanek, gab in seinem Rechenschaftsbericht eine Übersicht über unsere überaus rege Tätigkeit im verflossenen Jahr und konnte feststellen, daß unsere Landsleute in Innsbruck einmütig und fest zum Gedanken der Landsmannschaft stehen und in dieser Überzeugung eine große Familie bilden, in welcher der einzelne seinen Rückhalt findet. Dies ist wichtiger denn je, da doch das Jahr 1972 durch die sogenannte Entspannungspolitik der BRD unserer Volksgruppe große Rückschläge gebracht hat, welche auf Jahrzehnte hinaus nicht wieder gutzumachen sind. Mit dem Wunsch, uns selbst und unserer Volksgruppe treu zu bleiben, sollten wir deshalb unsere Tätigkeit in der Sudetendeutschen Landsmannschaft in diesem Jahre 1973 und in aller Zukunft entschlossen fortsetzen.

Bei der Neuwahl des Vorstandes wurden Landsmann DDR. Hans Schwödl zum Obmann und Landsmann Günther Kriwanek zum stellvertretenden Obmann einstimmig gewählt. Die übrigen Mitglieder des Vorstandes wurden in ihren Ämtern bestätigt. Dem scheidenden Vorstand wurde für dessen Arbeit großer Dank zum Ausdruck gebracht.



Die JUGEND berichtet

Jugendredaktion 1160 Wien

Effingergasse 20

Weihnachtsaktion

Auf den Leitartikel in der Weihnachtsnummer der „Sudetepost“ ist die Hilfe für die Waldviertler Familie rege geworden, wie aus zahlreichen Zuschriften an die Redaktion hervorging. Namhafte Geldspenden sind von Landsleuten wie Organisationen an die Familie abgegangen. In Briefen an die Redaktion wurde zu dem Thema Stellung genommen (siehe „Tribüne der Meinungen“). Es soll an dieser Stelle darauf hingewiesen werden, daß die Aktion von der Sudetendeutschen Jugend ausgegangen ist, die in der Sparte „Die Jugend spricht“ zur Hilfe aufgerufen hat. Wenn die Aktion nun neuerlich wirksam entfacht worden ist, so möge dabei der Nebeneffekt entstehen, daß in Hinkunft der Jugendsparte in dieser Zeitung von allen Seiten größere Aufmerksamkeit gewidmet wird. Es gibt jahraus jahrein in dieser Sparte Dinge zu lesen, die alle Landsleute, auch die bejahrteren, angehen.

Die Redaktion der „Sudetepost“

Bundesjugendführung

Kameraden, Freunde und Landsleute!

Wir stehen wieder am Beginn eines neuen Jahres. Dies soll ein Ansporn sein für unsere weitere Tätigkeit im Sinne unserer Volksgruppe. Auch wir werden uns bemühen, unseren Teil beizutragen. Für das neue Jahr haben wir uns ganz fest vorgenommen, die Aktivität auszubauen — feiern wir doch heuer den 25jährigen Bestand unserer Jugendorganisation. Wir werden diesen Bestand würdig begehen, und wir dürfen alle ehemaligen Kameraden darauf aufmerksam machen und diese bitten, uns schon jetzt mitzuteilen, ob sie gewillt sind, im Herbst bei einer Großveranstaltung mitzumachen.

Doch man soll nicht nur Rückschau halten, man muß in die Zukunft blicken! Und da sind Sie dran, liebe Landsleute und Freunde! Die SDJÖ soll noch mehr ausgebaut werden, da müssen und sollen Sie mithelfen. Schicken Sie die Kinder zu uns, schicken Sie die Jugendlichen aus Ihrer Heimatgruppe! Komm auch Du zu uns! Wir glauben, daß wir für jeden etwas bieten! Unser Aufruf soll nicht ungehört verklingen, darum — entschuldigen Sie uns nicht, denn es geht um mehr als nur um das Vergnügen.

Darum Landsleute, Kameraden und Freunde, bitten wir Euch, ein wenig darüber nachzudenken und uns in der schwierigen Arbeit zu unterstützen.

Wir wünschen nochmals ein glückliches 1973!

WINTERLAGER 1972/1973:

Vom 26. Dezember bis 1. Jänner (oder noch länger) sollte unser Winterlager auf der Gemeindegasse, am Terzerhaus, bei Mariazell und Mitterbach dauern. Wie Sie wohl wissen, waren die Schneefälle so spärlich, daß wir kaum hoffen, schifahren zu können. Aber die Schier haben wir trotzdem mitgenommen, denn wir hofften, daß es entweder in 1626 m Höhe Schnee gibt oder daß es schneien würde. Doch keines von beiden fand statt! Bei herrlichem, fast frühlinghaftem Wetter langten wir in Mitterbach an und mit Sessellift fuhren wir mit geöffneten Anoraks der Hütte entgegen. Die Hütte befindet sich in gutem Zustand, auch wenn, wie uns bekannt war, die Zimmer nicht geheizt waren. Auch die Hüttenpächter waren sehr zuvorkommend und das Essen hervorragend. Den ersten Nachmittag benutzten wir für einen Spaziergang und eine kleine Wanderung in die nähere Umgebung des Vorötschers. Das Wetter war wunderschön und dementsprechend auch die Stimmung. Doch schon die erste Nacht brachte den Umschwung, ein Sturm mit Spitzenböen bis zu 100 km/h kam auf und man verneigte, aus dem Bett gehoben zu werden. Der Wind drang durch alle Ritzen der Hütte und es war in den Zimmern grimmig kalt. Der Aufenthaltsraum war am Morgen, trotz aufgedrehtem Ofen und einem Zusatzstrahler, total ausgefroren und blieb es auch bis zu unserer Abreise.

Am zweiten Tag gingen einige Kameraden nach Mitterbach hinab, um Einkäufe zu tätigen. Sie hatten das Glück mit der letzten Sesselliftfahrt wieder hinaufgebracht zu werden, da es ein Wagnis gewesen wäre, bei dem Sturm den Verkehr aufrecht zu erhalten, und bereits ab der Mittelstation war der obere Lift eingestellt. Bei grimmiger Kälte und eisigem Sturm schritten die Kameraden von dort bis zur Hütte hinan.

Denselben Tag und den nächsten Tag froren wir entsetzlich, denn der Sturm ließ nicht nach und zog die Wärme aus dem Ofen. Lediglich einige Stunden bei Sonnenschein auf der Veranda — alle waren aber in Decken gehüllt — waren uns beschieden.

Am 29. Dezember beschlossen wir den Abstieg von der Hütte und wir hofften, daß wir zumindest ab der Mittelstation das Gepäck zu Tal fahren konnten. Der erste Teil des Abstiegs ist ziemlich steil und es wehte der Sturm peitschend. Dazu kam noch die Kälte und das viele Gepäck. Hermann trug zum Beispiel einen etwa 40 kg schweren Rucksack, Walter trug die Feuerwerkskörper, welche für Silvester bestimmt waren. Klaus und Hubsi hatten Koffer zu tragen. Und dazu kamen bei jedem die Schier, die wir umsonst mitgenommen hatten.

Nach über einer Stunde langten wir bei der Mittelstation an, wo wir die Auskunft erhielten, daß der Lift nicht in Betrieb genommen werden kann. Also das hieß — mit dem ganzen Gepäck zu Tal. Und so machten wir uns auf den Weg. Leider war Christian so verkühlt, daß es unmöglich wurde, diese Wege noch zu gehen. Er wurde mit einem Pistengerät zu Tal geschafft. Gegen 12.30 Uhr Mittag langten wir bei der Talstation ein und waren froh, dieses Abenteuer hinter uns zu haben. Nach einem kräftigen Mittagessen fuhren wir heim, um die Kameraden, die nachkommen wollten, von der Abreise zu verständigen.

Doch hatten wir beschlossen, daß wir den Silvester gemeinsam verbringen. Jeder war damit einverstanden und so trafen sich über 40 Kameraden im Heim Wien 17, Weidmannsg. 9 um punkt 20 Uhr. Darunter waren auch Adi und Ulla, welche derzeit in der Nähe von Frankfurt wohnen, und schon in Mitterbach gewesen waren, jedoch nicht mehr auf die Hütte gelangen konnten.

Jeder der Kameraden brachte etwas zum Essen und Trinken mit, so daß für das leibliche Wohl bestens gesorgt war. Der Abend lief wie auf der Hütte ab. Wir führten Spiele durch, sangen, Hubsi machte wieder das „alte Jahr“ und hielt einen Jahresrückblick, zwischendurch wurde ge-

tanzt und die Stimmung war blendend. Kurz vor Mitternacht standen wir im Kreis und mit Feiern und mit besinnlichen Gedichten und einer kurzen Silvesterrede erwarteten wir das Neue Jahr, welches mit Hallo begrüßt wurde. Und dann wurde das Tanzbein bis ca. 3 Uhr früh geschwungen!

Dies war der ungewöhnliche Ausgang eines Winterlagers und wir hoffen, daß das kommende Winterlager 1973/74 besser wird!

9. SCHMEISTER-SCHAFTEN DER SUDETENDEUTSCHEN JUGEND ÖSTERREICHS:

Wir rufen Euch wieder nach LACKENHOF am Ötscher. Haltet Euch diesen Termin frei, trainiert fleißig — trotz des Schneemangels — damit es im Kampf um die ersten Plätze recht spannend wird. Zeit: 27. und 28. Jänner 1973. Ort: Lackenhof/Ötscher, NO.

SUDETENDEUTSCHE SCHMEISTER-SCHAFTEN IN KIEFERSFELDEN:

Diese Meisterschaften für alle Sudetendeutschen, sei es in Österreich, der BRD oder sonstwo, finden vom 3. bis 4. Februar 1973 in Kiefersfelden (bei Kufstein) in der BRD statt.

Landesgruppe Wien

FASCHINGSKRÄNZCHEN DER SDJ-WIEN:

SAMSTAG, 17. Februar 1973. Beginn: 20 Uhr, im Heim Wien 17, Weidmannsgasse 9. Jeder kommt in origineller Faschingskleidung! Musik vom Band! Für Speis' und Trank ist gesorgt! Nehmt Eure Freunde mit, es wird bestimmt wieder lustig!

BALL DER SUDETENDEUTSCHEN

Die erste Ballprobe ist am Sonntag, dem 11. 2. 1973, um 9 Uhr früh. Kommt daher sofort in die Heimstube am nächsten Mittwoch! Mädchen, die gerne mitmachen wollen, werden gebeten, sich Tanzpartner mitzunehmen, da bei uns im Augenblick mehr Mädchen als Burschen sind.

25 JAHRE SUDETENDEUTSCHE JUGENDARBEIT IN ÖSTERREICH

In einer Baracke in Salzburg begannen einige ältere Kameraden sich im Jahre 1948 zu gemeinsamer Arbeit zu finden. 25 Jahre sind seither vergangen und es ist wohl wert, daß die Sudetendeutsche Jugend Österreichs dies würdevoll begeht. Das will die Bundesführung auch und zwar mit einer festlichen Veranstaltung in Wien. Diese soll wieder ein Treffpunkt aller derjenigen Kameraden sein, die vom Anfang an dabei und am Aufbau beteiligt waren! Die SDJÖ glaubt doch sicher, daß da alle Kameraden nach Wien kommen werden, aus Salzburg, Klagenfurt, Villach, Graz, Linz, Wels, Braunau usw. Die Festveranstaltung soll im Oktober stattfinden.

1. Bitte gebt oder geben Sie sofort bekannt, ob Ihr an dieser Veranstaltung teilnehmen wollt (an SDJÖ, Effingerg. 20, 1160 WIEN), damit wir genug Zeit zum Planen haben.

2. Die ehemaligen Jugendführer werden ersucht, wenn möglich sofort, uns die Namen und Anschriften der damaligen Kameraden bekanntzugeben, damit wir diese anschreiben können. Dies ist sehr notwendig und garantiert den vollen Erfolg! Jede einzelne Adresse ist wichtig!

3. Weiters ersuchen wir um leihweise Überlassung von: Fotos, Dias, Filmen, Tonbändern usw. vor allem aus der Anfangszeit bis ca. 1965, da wir eine Ausstellung machen wollen, bzw. einen Lichtbildervortrag. Ihr bekommt Eure Stücke bestimmt nach der Festveranstaltung wieder zurück.

Liebe (ehemalige) Kameraden, dies wäre die erste Ankündigung bezgl. der 25-Jahr-Feier! Bitte helfen Sie oder hilf Du mit, damit alles zum Besten gelingt! Weitere Ankündigungen werden folgen!

Die letzte Heimat

Franz Thiel

„In Poysdorf wurde der frühere Schulleiter von Mistelbach, Franz Thiel, in aller Stille beerdigt. Er war 86 Jahre alt geworden. Das Gymnasium in Mährisch Schönberg entließ den Sohn eines Bergbauern mit dem Reifezeugnis. Den ersten Weltkrieg machte er im k. k. Schützenregiment 24 mit, das überall dort eingesetzt wurde, wo Lützen in der Kampflinie auftraten, in Ostgalizien, der Nordslowakei, in Siebenbürgen und am Isonzo. Als Schulmann war er im niederösterreichischen Weinland in den Gemeinden Hanftal, Ernstbrunn und Poysdorf tätig. Er kämpfte für die Reinhaltung der deutschen Muttersprache und die deutsche Schrift, die er ausschließlich und vorbildlich gebrauchte.“

Aus der Familie der „Sudetepost“-Bezieher sind durch den Tod ausgeschieden:

Altman Grete, Wien 18, Schulgasse 15
Böhm Josef, Pasching, Erlach 1
Carle Franz, Pasching, Wiener Straße 40
Dr. Großschmiedt Stefan, Wien 6, Getreidemarkt 3
Hafner Rudolf, Linz, Hasnerstraße 37
Jaksch Wenzel, Wien 16, Wattgasse 65
Kordon Franz, Graz, Lessingstraße 6
Pany Franz, Gmünd, Gewerbegasse 1
Pauliczek Anna, Wien 19, Hutweidengasse 17
Pohl Ida, St. Pölten, Purkersdorfer Straße 50
Pohl Max, Salzburg, Fürbergstraße 60
Pudel Franz, Wien 15, Anschützgasse 10
Rudisch Raimund, Wien 21, Pragerstraße 44
Steiner Johann, Wien 19, Krottenbachstr. 42
Stumvoll Lambert, Wien 10, Bürgergasse 6

KRANZABLÖSE

Für seinen verstorbenen Onkel, Schuldirektor Franz Thiel, in Mistelbach an der Zaya widmet Anton Thiel, Kelheim in Bayern, DM 40.—.

Sudetepost

4010 Linz, Postfach 405, Obere Donaulände 7, Fernruf 27 3 69.

Eigentümer, Herausgeber und Verleger: Sudetendeutscher Presseverein (Obmann Ing. Alfred Rügen). Verantwortlich für den Inhalt: Gustav Putz, alle in Linz, Obere Donaulände 7. — Druck: Druckerei und Zeitungshaus J. Wimmer Ges. m. b. H. & Co., Linz, Promenade 23. Die Zeitung erscheint zweimal monatlich. Bezugspreis einschließlich Mehrwertsteuer vierteljährlich S 15.—, halbjährlich S 29.—, jährlich S 57.—, im Ausland S 80.—. Der Bezugspreis wird entweder durch die Post kassiert oder durch Erlagscheine eingehoben (Postsparkassenkonto 774939, Bankkonto bei der Allgemeinen Sparkasse Linz 0000-028135). Anzeigenannahme Linz, Obere Donaulände 7. Entgeltliche Einschaltungen im Textteil sind mit PR gekennzeichnet.